

Danziger Wirtschafts- Zeitung



Nr. 2 15. Januar 1942

Georg Siewert

Textil-Großhandlung

IV. Damm Nr. 7

DANZIG

Fernsprecher 227 15

Haubold & Lanser

DANZIG

Kontor: Hopfengasse 93 . Ruf 280 60, 241 19



*Kolonialwaren-
Großhandlung*

Gegründet 1875

Dietrich Dirksen

DANZIG

Heil.-Geist-Gasse 87/89 Ruf 273 90, 273 91



*Textilwaren-
Großhandlung*

Fabrikation:

Berufsbekleidung . Hemden . Schürzen

Niederlassungen im General-Gouvernement:
Warschau, Lowitsch, Grojec unter Firma
Handelszentrale Dietrich Dirksen

Walter Kroll • Danzig

Büro: Hansaplatz Nr. 14 . Fernsprecher 225 09 und 226 09
Lager: Strohdreich, Nehrunger Weg 11-13 . Fernsprecher 238 35

Telegramm-Adresse: 225 09 Kroll, Danzig

HOLZ Groß-, Ein- und Ausfuhr-Handel
Rammpfähle . Rund- und Schnittholz

NI. 0852

Die Beachtung, die die Wirtschaft des Reichsgaues Danzig-Westpreußen im großdeutschen Schrifttum gefunden hat, wird in der vorliegenden Nummer der „Danziger Wirtschafts-Zeitung“ beleuchtet. Weiter will die DWZ die Bedeutung des Kriegseinsatzes unserer Jugend für die Wirtschaft unterstreichen. Auch wird der Leser über die wirtschaftlichen Vorgänge in den Ländern, mit denen der Reichsgau in wirtschaftlichen Beziehungen steht, unterrichtet.

Inhalt der Nr. 2

	Seite		Seite
Der Führer ist Vorbild	29	Anbau von Virginiatabak in Bulgarien	43
Danzig-Westpreußen im Blickfeld der großdeutschen Wirtschaft	30	Schwedens Wirtschafts- und Finanzlage	44
Nehmen Sie bitte Stellung!	32	Norwegens Silberfuchszucht	45
Industrie und Wasserwirtschaft	33	Die Wirtschaft Kareliens und ihre Bedeutung für den deutschen Osten	46
Die Wirtschaft ist der Volksgemeinschaft verpflichtet - Einsatz der akademischen Jugend in der Heimat - Arbeitsmädchen leisten Kriegshilfsdienst	35	Das Moskauer Industriegebiet	49
Die Arbeiten des Grenzwirtschaftsausschusses	39	Osthandel — Generalgouvernement — Wirtschaft im Südostraum	50
Blätter für den Berufsnachwuchs: Es geht um den Nachwuchs	42	Neue Reichsgesetze für die Ostgebiete — Kurzmeldungen	52

Spielwaren-Großhandel



Eugen Doerks

Fischmarkt 9-14 DANZIG Ruf Nr. 275 89

ERWIN GESKE
Süßwaren - Großhandel
NAHRUNGS-UND GENUSSMITTEL
DANZIG

vormals Gebr. Geske Danzig



R. Deutschendorf & Co.

Milchkannengasse 27, Tel. 28336/37

**Sack-, Plan-
und Zelt-Fabrik**

Für Großausrüstung und Haushalt

Bettzeug

Handtücher

Schlafdecken

Strohsäcke



Die mildwürzige Mischung erlesener Orient-Tabake verbunden mit dem eleganten Format und dem appetitlichen Hohlmundstück machen diese Zigaretten zu etwas Besonderem.

RUHTENBERG-RAULINO & CO. · LITZMANNSTADT
RAUCHTABAK-, ZIGARETTEN- UND ZIGARRENFABRIK



Herbert Schnelle, Danzig

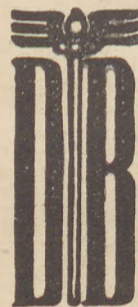
Fabrik für Organisationsmittel

Sammelruf: 27841

Pfefferstadt 53

DRESDNER BANK

Beratung in allen Bankfragen
An- und Verkauf von Wertpapieren
Erledigung aller Zahlungsaufträge



DANZIG
Langer Markt 12-13

ELBING
Friedrich-Wilhelm-Platz 5

GOTENHAFEN
Hermann-Göring-Straße 31

MARIENBURG
Adolf-Hitler-Straße 43

ZOPPOT
Seestraße 64-66



F. G. REINHOLD

Gegr. 1858

Reederei · Schiffsmakler · Vertreter regulärer Schiffslinien
Befrachtung von Massengut-Transporten und Stückgütern

Kontore in Danzig, Neufahrwasser und Gotenhafen

Danziger Wirtschaftszeitung

22. Jahrgang

Danzig, 15. Januar 1942

2

Herausgeber: Wirtschaftskammer und Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen

Der Führer ist Vorbild!

Der von Reichspressechef Dr. Dietrich in der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“ veröffentlichte Aufsatz über den Führer hat seine Gestalt wieder einmal ganz tief in die Herzen eines jeden von uns gesenkt. Es war so, als ob wir beim Führer zu Besuch waren und ihm in seinem Schaffen, Denken und Handeln um unseres Volkes Zukunft willen zuschauen durften, so sehr hatte das persönliche Erlebnis des Reichspressechefs aus dem täglichen Um-den-Führer-sein dürfen die Worte in die Feder fließen lassen. Es wird wohl keinen Deutschen gegeben haben, der sich dem nachhaltigen Eindruck dieses Aufsatzes entziehen konnte. Hat er doch jedem einzelnen von uns so unendlich viel zu sagen gehabt. Dies eine ist aber unauslöschlich in unserer Seele verankert, daß der Führer an den Widerständen, die sich ihm entgegenstellen, wächst in der Kraft seiner Entschlüsse und dem unbeugsamen Willen zum Sieg, zur Erreichung des einmal gesteckten Zieles.

Und wie der Führer, so wollen auch wir, ganz gleich auf welchen Platz wir gestellt sind, an der Größe unserer Aufgabe und dem Maß unserer Verantwortung gegenüber dem Führer und der deutschen Volksgemeinschaft wachsen. Auch unser Wille, für unser Teil zum Endsiege beizutragen, soll von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, ja, von Minute zu Minute stählerner und unbeugsamer werden.

Das gilt nicht zuletzt für den Wirtschaftler. Das Jahr 1942 wird ihn vor neue und schwere Aufgaben stellen. Vielleicht wird jetzt erst der totale

Krieg, über den ja so unendlich viel geschrieben und geredet worden ist, seine volle Auswirkung auf alle Lebensbereiche der deutschen Volksgemeinschaft tätigen. Eins ist klar, wo es um Sein oder Nichtsein einer ganzen Nation geht, da haben persönliche Lebensinteressen einzelner zu schweigen. Man soll sich nicht um Dogmen und Begriffe streiten, wenn es heißt, sein Ganzes herzugeben für die Erringung des Endsieges. Alles Kleinliche des Alltäglichen darf uns nicht von der Linie abbringen, die uns in unserem Handeln gesetzt ist. Alles Egoistische muß abfallen von uns wie die äußerlichen Zeichen einer seelischen Krankheit, von der man genesen ist. Der nüchterne und real denkende Wirtschaftler, der nur mit den harten Tatsachen des Lebenskampfes zu rechnen gewohnt ist, muß diese eine Erkenntnis in sich zum Durchbruch bringen, daß Härte und Unbeugsamkeit nur dann eine Berechtigung haben, wenn es zum Segen der Volksgemeinschaft gereicht und einem höheren Ziele dient als der Befriedigung egoistischer Interessen. Gewiß hat die nationalsozialistische Weltanschauung schon Wunder vollbracht in der Wandlung der allgemeinen geistigen Haltung des Untermertums, aber es wird sicher hier und da noch eine Krämerseele geben, die mit dem Brustton der pharisäischen Überzeugung in dieser egoistischen Einstellung ihr gutes Recht erblickt.

Auch an sie, gerade an sie appelliert das Vorbild des Führers, der, seitdem er sich entschloß, Politiker zu werden, alles Persönliche ablegte und nur noch seinem Volke lebte. In schweren wie erhebenden Tagen kennt der Führer nur eins: sein Volk.

H. Schl.

Danzig-Westpreußen im Blickfeld der großdeutschen Wirtschaft

Es bedarf wohl keiner besonderen Beweisführung, daß eine Handelsstadt wie Danzig mit ihrer Lage an der Ostsee und der Mündung der Weichsel im Wirtschaftsleben des nord-, ost- und südeuropäischen Raumes eine besondere Rolle spielt und spielen muß, aber es ist als ein erfreuliches Zeichen für die Anerkennung dieser Tatsache zu werten, wenn das deutsche Schrifttum der letzten Zeit sich mit Danzig-Westpreußen befaßt und Wirtschaftsführern des Reichsgaus Danzig-Westpreußen Gelegenheit gibt, über die dort vorhandenen Probleme zu schreiben. So finden wir in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ Nr. 48/49 vom 23. Dezember 1941 einen Artikel „Wirtschaftliche Aufbauarbeit im Reichsgau Danzig-Westpreußen“ von Gauwirtschaftsberater Dr. Mohr, Präsident der Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen. Dr. Mohr entwirft ein eindrucksvolles Bild von der bisher geleisteten Aufbauarbeit und von den Problemen, die zu lösen sind. Auch in der Wirtschaft mußte im wahrsten Sinne des Wortes Aufbauarbeit geleistet werden. Die polnischen Betriebe mußten, soweit sie den deutschen Ansprüchen nicht genügten, geschlossen werden, andererseits mußten vorhandene deutsche Betriebe lebensfähig gemacht werden. Der größte Teil der von Treuhändern verwalteten Betriebe ist den Frontkämpfern vorbehalten. Die Schwierigkeiten, mit denen die Wirtschaft anfänglich zu kämpfen hatte, erhellen sich schon aus der einen Tatsache, daß der vorhandene Maschinenpark noch aus der Vorkriegszeit stammt, daß also der polnische Unternehmer nicht daran dachte, etwas für die Modernisierung seines Betriebes zu tun, der volksdeutsche infolge der wirtschaftlichen Knebelung durch die Polen nicht dazu in der Lage war. Es ist gelungen, schon jetzt einen Teil der veralteten Maschinen durch neue zu ersetzen. Wo es noch nicht der Fall ist, wird es nach dem Kriege aber unerlässlich sein. In dem genannten Artikel tritt Präsident Dr. Mohr für die Industrialisierung des Reichsgaus nicht mit Mammut-, sondern mit mittleren Betrieben ein, um jede Industriebällung zu vermeiden, was auch dem Agrarcharakter des Gaus widersprechen würde. Naturgemäß kommt der Hafengemeinschaft Danzig-Gotenhafen eine besondere Bedeutung zu. Mit ihrer Umschlaghöhe von 17,7 Mill. t in der Vorkriegszeit wurde sie nur noch von Hamburg überflügelt. In der Reihe der europäischen Seehäfen nahm Danzig-Gotenhafen die fünfte Stelle hinter Rotterdam, London, Hamburg, Antwerpen ein. Als Ausfuhrhafen lag sie an erster Stelle aller deutschen Seehäfen, sogar vor Hamburg. Dr. Mohr weist auch darauf hin, daß Danzig-Gotenhafen 72 außerdeutsche Tourenlinien besaß, von denen 76 v. H. dem Überseeverkehr dienten. Von den einzelnen Wirtschaftszweigen entwirft Dr. Mohr folgendes Bild: Es bestehen 1500 industrielle Betriebe, 600 des Großhandels, 7000 des Einzelhandels, 350 des Vermittlergewerbes, 1200 des ambulanten Gewerbes, 13 000 des Handwerks, 1000 des Gaststättengewerbes, 120 des Verkehrs-

gewerbes. Diese Betriebe reichen nicht aus, um alle der Reichsgauwirtschaft gestellten Aufgaben zu erfüllen. Hier bietet sich für Unternehmer, die im deutschen Osten siedeln wollen, ein reiches Betätigungsfeld. Die wirtschaftliche Leistung steht trotz aller Schwierigkeiten nicht an letzter Stelle. Namen wie Schichau beweisen, daß sich ostdeutsche Unternehmer Weltruf verschafft haben, ebenso sind Betriebe der Danzig-westpreußischen Nahrungsmittelindustrie im Altreich und darüber hinaus bestens bekannt. Daß die größte Zuckerfabrik Europas sich im Reichsgau befindet, läßt Dr. Mohr nicht unerwähnt.

Das genannte Heft der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ bringt weiter einen Aufsatz „Wirtschaft am Bromberger Kanal“ von Walter Krause, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Danzig. In diesem Artikel meldet der Verfasser zuerst die Wünsche und Forderungen an, die die Reichsgauwirtschaft vor allem auch im Bromberger Bezirk zu stellen hat, um dann die vom Reich gewährten Vergünstigungen für die Wirtschaft im Reichsgau Danzig-Westpreußen zu erläutern, bei denen in erster Linie die Oststeuerhilfsverordnung und die reichsverbürgten Kredite zu erwähnen sind. Über die Wirtschaftsstruktur des Bromberger Bezirkes gibt Vizepräsident Krause folgendes Bild: Es sind 21 Betriebe der Lebensmittelindustrie, 7 Betriebe der Brauerei- und Malzindustrie, 6 der Spiritusindustrie, 5 der Ledererzeugenden und 6 der Lederverarbeitenden Industrie vorhanden. Zur Industrie der Steine und Erden gehören 19 Betriebe. Neben 45 Sägewerken zählt der Bromberger Bezirk 16 Holzverarbeitende Betriebe. Weiter gibt es 4 Gießereien, 2 Werften, 15 Maschinenfabriken, 2 Fahrradfabriken, 1 Betrieb für Feinmechanik und Optik, 4 der Elektroindustrie, 21 Unternehmen der Bauindustrie, 1 Glashütte, 9 der chemischen Industrie, 2 der Papierindustrie, 16 der Druck- und Papierverarbeitungsindustrie. Zur Textilindustrie gehören 12 Fabriken. Bei dieser blühenden Entfaltung der Industrie hat natürlich auch der Großhandel hier seine besondere Bedeutung. Zur Zeit bestehen im Bromberger Bezirk 97 Großhandelsbetriebe, zu denen noch 48 weitere treten sollen. Für weitere Ansiedlung neuer Industrien bietet Bromberg wegen seiner verkehrsgünstigen Lage viele Anreize.

Neben der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ ist es die Schriftenreihe „Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in den eingegliederten Ostgebieten des Deutschen Reiches“, die den Blick des deutschen Unternehmers immer wieder nach dem Osten lenkt und ihn dazu veranlaßt, sich mit dem deutschen Osten und auch mit dem Reichsgau Danzig-Westpreußen zu beschäftigen. In dieser Schriftenreihe, die im Auftrage der Haupttreuhandstelle Ost und des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums von Prof. Dr. Geisler, Posen, herausgegeben wird, ist unlängst der Band „Die handwerkliche Ansiedlung im Reichsgau Danzig-Westpreußen“ von Walter Lorenz erschie-

nen. Der Verfasser beschäftigt sich eingangs mit der Bedeutung, die gerade auch das Handwerk beim wirtschaftlichen Aufbau des Reichsgaues Danzig-Westpreußen hat. Dann gibt er eine umfassende Übersicht über die Zukunftsaussichten der einzelnen Handwerkszweige, wobei er den Mangel in den einzelnen Berufen aufzeigt. So fehlen in den rückgegliederten Gebieten des Reichsgaues 865 Schmiede, 664 Installateure und Klempner, 688 Maurer, 405 Zimmerer, 390 Schlosser, 212 Mechaniker, 469 Glaser, 215 Straßen- und Brunnenbauer, 780 Maler, 640 Tischler, 641 Stellmacher, 1263 Friseure, 1210 Bäcker, 171 Konditoren, 1130 Fleischer, 203 Kraftfahrzeugmechaniker, 1448 Damenschneider, 1438 Herrenschneider, 262 Putzmacherinnen, 1596 Schuhmacher, 459 Holzschuhmacher, 286 Töpfer, 212 Sattler, 112 Gold- und Silberschmiede, 218 Uhrmacher. Zu ihnen kommen dann noch die Gesellen und Lehrlinge sowie sonstiges Hilfspersonal. Aus einzelnen Tabellen kann der Leser genau ersehen, wo in den einzelnen Kreisen Bedarf an den verschiedenen Handwerkszweigen vorhanden ist. Durch eine eingehende Beschreibung der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Kreise kann der Leser, der die Absicht hat, sich im Reichsgau niederzulassen, sich den ihm passend erscheinenden Kreis aussuchen, wo er eine Wahlheimat finden will.

Gleichfalls kann der Band derselben Schriftenreihe „Die Weichsel — Danzig als Handels- und Wirtschaftsplatz“ größtes Interesse des Altreichs- wie des Auslandsunternehmers in Anspruch nehmen. Oberregierungsrat Otto Dröscher von der Wasserstraßendirektion Danzig entwirft ein geographisches und politisches Bild von der Weichsel, die durch die politischen Machtkämpfe, die sich an ihren Ufern durch die Jahrhundertabspiele abgespielt haben, stark gelitten hat. Es wird nun Pflicht einer deutschen Wasserwirtschaft sein, die Weichsel in den Zustand zu versetzen, der es ihr ermöglicht, ihre Verkehrsaufgaben als Verbindung des Nordens mit dem Süden Europas zu erfüllen. Es ist bereits ein großzügiges Regulierungs- und Ausbauprogramm aufgestellt. Den Kernpunkt der Dröscherschen Betrachtungen bilden die noch gar nicht zu überschauenden Zukunftsmöglichkeiten, die sich dem Schiffbau, den Schiffsführern und dem Nachwuchs der Besatzung bieten, nachdem die Polen in der Binnenschifffahrt ein wahres Trümmerfeld zurückgelassen haben.

Hafenoberverwaltungsrat Dr. Thomsen beschäftigt sich dann in dem zweiten Teil des genannten Bandes mit Danzig, wobei er ebenfalls zuerst einen historischen Überblick über die Ge-

schichte des Ostseehandels gibt, nicht ohne an den Ausspruch von Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller zu erinnern, daß „Danzig-Gotenhafen ein verkehrstechnisches Kleinod ist“. Dr. Thomsen unterstreicht, daß Danzig nicht nur Umschlagplatz ist, sondern auch, und das vielleicht in erster Linie, auch Stapelplatz. Die ständig wachsende Konkurrenz Gdingen machte es der Danziger Wirtschaft sehr schwer, sich zu behaupten. Nach der Bildung der Hafengemeinschaft Danzig-Gotenhafen läßt sich die Leistungsfähigkeit Danzig-Gotenhafens auf 30 Millionen t jährlich berechnen. Der erste Platz Danzig-Gotenhafens unter allen Ostseehäfen ist gesichert. Der Verfasser untersucht dann noch die einzelnen Wirtschaftsräume, mit denen natürliche Handelsbeziehungen bestehen. Danzig wird leistungsfähige Binnenschiffahrtsverbindungen erhalten, im Westen bis zur Oder, im Süden bis nach Krakau, im Osten und Südosten bis zu dem im Ausbau befindlichen Binnenwasserstraßennetz, das zum Schwarzen Meer hinunterführt. Sie werden von 1000-t-Schiffen mit 2,3 m Tiefgang befahren werden können. Ebenso ist ein leistungsfähiges Eisenbahn- und Autostraßennetz vorhanden, das eine Weiterleitung und Zuleitung von Waren ermöglicht. Die Industriegebiete in Schlesien, Dombrowa, Mähren, im Olsagebiet finden in Danzig-Gotenhafen ihren wichtigsten Ein- und Ausfuhrhafen für Kohle, Koks, Hüttenhalbfabrikate, Erze und Schrott. Getreide, Mehl, Zucker, Düngesalze, Heringe, tierische landwirtschaftliche Produkte, Maschinen, Kolonialwaren und Textilrohstoffe werden für diese Gebiete über Danzig-Gotenhafen im- und exportiert. Weiter geht der Holzexport der Slowakei über Danzig-Gotenhafen. Mit Ungarn besteht ein Warenverkehr in Erzen, Roheisen, Kolonialwaren, Erdfarben, Fischtran, Gummi, Wolle, Zement, Ölkuchen, Agrarprodukte. Aus Rumänien kamen über Danzig-Gotenhafen zum Export Holz, Ölkuchen, Melasse, Hülsenfrüchte, Öle und Fette, nach Rumänien wurden eingeführt: Textil-, Gummi-, Kautschukerzeugnisse, Maschinen und Stückgüter. Das Generalgouvernement bildet das natürliche Hinterland der Danziger Wirtschaft. Ebenso bestehen naturgegebene Wirtschaftsbeziehungen zu Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Jeder einsichtsvolle und zukunftsplanende Kaufmann und Unternehmer des großdeutschen Vaterlandes wie des Auslandes wird sich die Möglichkeiten, die die Wirtschaft des Reichsgaues Danzig-Westpreußen bietet, zunutze machen. Es liegt in seinem eigenen Interesse.

H. Schl.

Bruno Stoellger

Schellmühler Weg 9 DANZIG-SCHELLMÜHL Tel. 276 33, 239 92, 281 30

Hauptbüro und Abt. Holzhandlung und Hobelwerk:

Danzig-Schellmühl, Schellmühler Weg 9 . Telefon 276 33 . 239 92

Abt. Kistenfabrik: Danzig-Schellmühl, Schellmühler Wiesendamm 5 e . Tel. 281 30

Holzhandlung

Hobelwerk

Kistenfabrik

Nehmen Sie bitte Stellung!

Das „Leistungsbuch“ für Frontsoldaten

Die Deutsche Arbeitsfront hat auf vielen Gebieten des betrieblichen Zusammenlebens der Gefolgschaft untereinander und der Gefolgschaft mit ihrer Betriebsführung Erfolge zu verzeichnen, die vor 1933 wohl kaum einer für möglich gehalten hätte. Wenn man damals von dem Leistungskampf der deutschen Betriebe gesprochen hätte, dann hätte man einen glatt ausgelacht, vielleicht sogar für verrückt erklärt, wie ja oft selbst der Führer in seinen Reden immer wieder feststellen muß, daß man ihn vor der Machtübernahme als einen Phantasten angesehen hat, der irgendwelchen politischen Utopien nachjagte, die nun alle Wirklichkeit geworden sind. Ja, die damals am meisten über ihn gespottet haben, sind gezwungen, seine Maßnahmen nachzumachen.

Um nun beim Leistungskampf der Betriebe zu bleiben, so hat er nicht nur viele Betriebe veranlaßt, sich an ihm zu beteiligen, sondern er hat darüber hinaus viele Unternehmer angeregt, innerhalb des eigenen einen innerbetrieblichen Leistungskampf durchzuführen. So lasen wir kürzlich davon, daß man die Einführung des „Leistungsbuches“, an das oft zusätzliche Lohnerhöhung, Aufrücken in einen besserbezahlten Arbeitsplatz und zusätzlicher Urlaub geknüpft sind, bei einem westdeutschen Hüttenverein auf die Kameraden an der Front ausgedehnt hat, um die vorbildliche Haltung beim Einsatz um das deutsche Vaterland auch innerbetrieblich gebührend zu würdigen. So haben bereits vier Gefolgschaftsmitglieder dieses Betriebes das „Leistungsbuch“ erhalten, die im Weltkrieg mit dem goldenen Militärverdienstkreuz, dem „Pour le mérite“ des Unteroffiziers, ausgezeichnet worden waren. Weitere Auszeichnungen von Kameraden, die in diesem Kriege bereits höchste Auszeichnungen erhalten haben, sollen folgen.

Wir glauben, daß diese Handlungsweise ein schönes und nachahmenswertes Beispiel dafür ist, daß Front und Heimat eng zusammengehören, daß die Haltung an der Front von der Heimat entsprechend gewertet wird.

Kartelle oder Betriebsgemeinschaften?

Die Frage, ob Zentralisation oder Dezentralisation in der deutschen Wirtschaft das praktischere wäre, hat wohl die deutschen Wirtschaftsführer schon seit der Zeit bewegt, als die ersten Ansätze zu einer stärkeren Konzentrierung einzelner organisch zusammenhängender Wirtschaftsgebilde auftauchten. Wenn auch der Krieg dazu führt, daß sich die wirtschaftlichen Kräfte immer mehr zentralisieren müssen, um ihre Wirksamkeit nicht einzubüßen, so wird von berufener Seite darauf hingewiesen, daß man den Bogen hierbei nicht überspannen darf, um nicht die Leistungsfähigkeit und das Verantwortlichkeitsgefühl der Privatwirtschaft zum Erliegen zu bringen. Man weist von dieser Stelle auch darauf hin, daß die praktische Entwicklung gezeigt hat, daß gerade die

Großgebilde der deutschen Wirtschaft, wie etwa die Vereinigten Stahlwerke, wie IG-Farben, zu der Form der Betriebsgemeinschaften und Betriebsgesellschaften übergegangen sind, die mehrere Werke unter eigener verantwortlicher Leitung zusammenfassen.

Nur noch im Inseratenteil

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat seine 1939 erlassenen Richtlinien für die Tabakwerbung verschärft. Danach hat sich die Werbung für Zigaretten, Zigarren und Tabak nur noch im Inseratenteil der Zeitungen zu vollziehen. Reklame durch Diapositive, Werbefilme, Lautsprecherwagen, Postwurfsendungen, Anschläge oder auch Schilder an Eisenbahnlinien sind nunmehr verboten. Diese Maßnahme ist nicht durch eine etwaige Verknappung des Rohstoffs Tabak zu erklären — im Gegenteil, es ist des öfteren ausgeführt worden, daß der Anfall in diesem Jahr größer ist als früher, sondern lediglich durch den hohen Prozentsatz an Erkrankungen des Magens, des Darms und der Rachenschleimhäute. Eine verantwortungsbewusste Staatsführung kann dem nicht tatenlos zusehen. Der Staat hat daher dort eingegriffen, wo er nicht die persönlichen Interessen des einzelnen trifft, sondern nur dort, wo eine übertriebene Geschäftsreklame vorliegt, die in keinem Verhältnis zur angebotenen Ware steht. Einer vernünftigen, geschmackvollen und verantwortungsbewußten Werbung wird dagegen durchaus das Wort geredet, wenn es heißt, daß die Werbung für Tabakerzeugnisse bildlich und inhaltlich geschmackvoll sein soll. Das Verweisen auf den Anzeigenteil bietet die Gewähr dafür, daß geschulte Texter und Zeichner den wahren Sinn jeder Werbung klar zum Ausdruck bringen werden.

Eine Hand wäscht die andere

Das ist ein altes Sprichwort, das jetzt im Kriege, wie überhaupt zu Kriegszeiten, einen nicht gerade schönen Nebenklang erhalten hat. Die Gerüchte, daß es Kaufleute geben soll, die ihre Waren nur in einem Tauschverkehr abgeben, haben sich so verdichtet, daß sich einzelne Wirtschaftsgruppen bereits genötigt gesehen haben, sich auf ihren Tagungen mit ihnen zu beschäftigen. Zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter konnte dabei festgestellt werden, daß die Mehrzahl der Kaufleute sich bisher von dieser Krankheit nicht hat infizieren lassen. Einmütig wurde weiter festgestellt, daß es gegen jede Berufsehre verstieße, wenn sich Kaufleute dazu verleiten ließen, Mangelware nur dann abzugeben, wenn sie ihrerseits ebenfalls Mangelware erhielten. Die Berufsorganisationen werden rücksichtslos gegen alle Verstöße dieser Art vorgehen. Und die nationalsozialistische Führung wird alles tun, um nicht die wahre Volksgemeinschaft, die jetzt besonders fest zusammengeschweißt werden muß, in ihren Grundfesten zu erschüttern. Wir sind gewiß, daß es bei diesem einen Appell zu bleiben braucht, damit auch die wenigen Außenseiter sich ihres sträflichen Verhaltens bewußt werden.

H. Schl.

Industrie und Wasserwirtschaft

Von Regierungs- und Baurat Billib

Bei Eröffnung der Ostmesse in Königsberg 1941 wies Reichswirtschaftsminister Funk darauf hin, daß die neuerworbenen ehemals sowjetrussischen Gebiete mit ihren reichen und vielartigen Rohstoffvorkommen wie ein Magnet auf die deutsche Wirtschaft wirken, so daß mit einer lebhaften Ostwanderung der deutschen Industrie zu rechnen ist. Jedoch wird der Zug nicht an der Wolga oder am Donez enden, sondern bereits an der Grenze der deutschen Ostgaue halt machen. Auch im Gebiet der unteren Weichsel ist eine verstärkte Industrieansiedlung anzunehmen.

Da die Rohstoffe vom Osten mit den Verkehrsmitteln der Wasserstraße, Eisenbahn und Landstraße herangebracht werden, ist für die Wahl des Standorts der einzelnen Wirtschaftszweige die Verkehrslage, weiterhin der Arbeitsmarkt, wehrwirtschaftliche Gesichtspunkte und die Energieerarbeitung maßgebend.

Mindestens dieselbe Bedeutung hat aber auch die Frage der Wasserbeschaffung und der Abwasserunterbringung.

Neben der Luft und dem Boden ist nun einmal das Wasser der am meisten verbreitete und mächtigste Naturfaktor. Die Eigenart des Wassers, bald im Übermaß vorhanden zu sein, bald wiederum in schädlicher Knappheit sich der Nutzung zu entziehen, und zwar beides nach Zeit und Ort verschieden und oft abwechselnd, machen bei dem gegenwärtigen großen und in Zukunft noch gesteigerten Wasserbedarf eine planmäßige Bewirtschaftung des Wassers notwendig.

Die Industrie benötigt Brauchwasser für die verschiedensten technischen Vorgänge (Waschen, Spülen, Kochen, Verdampfen, Niederschlagen von Dämpfen, Lösen, Kühlen, Heizen). Zur Bedarfsmäßigkeit kommen die unterirdischen und oberirdischen Wasservorräte nebeneinander in Frage, wobei je nach dem Zweck bald die eine, bald die andere Art den Vorzug verdient. Grundwasservorräte, die durch die Bodenbeschaffenheit und Tiefenlage gegen Verunreinigung und Erwärmung geschützt sind, werden sich hervorragend für Betriebe der Lebensmittelindustrie eignen, während andere Gewerbe vielfach vorteilhafter das vielleicht weichere, wenn auch in gesundheitlicher Beziehung nicht so einwandfreie Oberflächenwasser der Seen oder Wasserläufe benutzen. Anderwärts kann aber auch auf Grund anders liegender hydrologischer Verhältnisse gerade das Gegenteil der Fall sein. Die Statistik des Altreichs zeigt, von welcher Größenordnung der Wasserbedarf ist. Man kann schätzen, daß der jährliche Reinwasserbedarf der großen Industrien im deutschen Altreich die Menge von 2 Milliarden m³ erreicht; demgegenüber steht zum Vergleich der Gesamtsperrenraum im Altreich mit 1,3 Milliarden m³. Die Reinwassermenge wird fast ausschließlich dem Grundwasser entnommen. Der Wasserbedarf, der aus Seen und Wasserläufen gedeckt werden muß, ist noch bedeutend größer.

Wann Wassermangel?

Die starke Beanspruchung der Wasservorräte hat schon frühzeitig Mangelerscheinungen ergeben. Die Gründe hierfür können verschiedenartig sein. Geringe und ungünstig verteilte Jahresniederschläge, verbunden mit einer starken Gebietsverdunstung, beeinträchtigen die Höhe der Wasserspende. Im Vergleich zum Reichsmittel fallen im unteren Weichselgebiet unterdurchschnittliche Niederschläge. Besonders ungünstig liegt das Weichsel-tal selbst und das Gebiet ostwärts der Weichsel bis zu der Linie Graudenz—Strasburg—Mielau.

Der Wassermangel braucht nicht immer durch eine allzu geringe Niederschlagshöhe der zu versorgenden Gegend verursacht zu sein. Oft ist er örtlich begründet durch die Beschaffenheit des Untergrundes der weiteren Umgebung. Entweder findet sich in diesem nur sehr wenig Wasser oder das vorkommende ist zu Brauchzwecken ungeeignet. Wir wissen beispielsweise von dem hohen Kochsalzgehalt der unteren Schichten des Grundwassers in bestimmten Gebieten des Weichseldeltas. In vielen Gegenden des Gaus des wiederum das Wasser des obersten Grundwasserstockwerkes wegen der darin enthaltenen organischen Stoffe oder Eisenverbindungen ohne Aufbereitung nicht verwendbar. Es können auch noch andere geologische und topographische Beziehungen — Faltungen, Sattel- und Muldenbildungen, Verwerfungen — auf des Wassermangel eines Gebietes einwirken.

Wann Wasserüberfluß?

Gegenüber den Wassermangelerscheinungen tritt der schädliche Wasserüberfluß in Hochwasser und hohen Grundwasserständen im unteren Weichselgebiet immer mehr an Bedeutung zurück. Durch Flußregelungen, Deichbauten, Talsperren in den Karpathen, Dränungen ist zu seiner Bekämpfung viel getan worden.

Aus dem Brauchwasser entsteht, soweit es nicht verdunstet und in die Luft entweicht, als Ergebnis der verschiedenen Arbeitsvorgänge der gewerblichen Betriebe das Abwasser. Die Abwässer sind sowohl in ihrer Menge und Zusammensetzung als auch in ihrem Verschmutzungsgrad unterschiedlich und oft starken zeitlichen Schwankungen unterworfen.

Soweit die Verunreinigung in leichten mechanisch ausfällbaren Schwerstoffen (Sand, Ton usw.) bestehen, wird ihre Ausscheidung verhältnismäßig leicht möglich sein. Unbequemer sind schon die meisten Abwässer der Betriebe, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, wie Brennereien, Molkereien, Zucker- und Stärkefabriken, Brauereien, Schlachthäuser, Abdeckereien usw. Ihre Abwässer sind mit organischen Bestandteilen durchsetzt und besitzen daher eine starke Fäulnisfähigkeit und einen hohen Keimgehalt. Sie werden in den meisten Fällen wie die häuslichen Abwässer behandelt. Die Abwässer aus Gerbereien, Zellstoff- und Textilfabriken, zu denen auch die Flachsrosten zählen,

enthalten teils organische, teils anorganische Bestandteile. Vorwiegend anorganische Bestandteile enthalten die Abwässer aus Bergwerken und Hüttenbetrieben, chemische Fabriken aller Art, Gasanstalten und ähnliche Betriebe. Die aus anorganischen Bestandteilen zusammengesetzten, vor allem säurehaltigen Abwasser werden durch Fällungsmittel neutralisiert und abgestumpft, z. B. durch Kalkmilch, schwefelsaure Tonerde.

In früheren Jahren wurden die Abwässer unterschiedslos in die Vorfluter geleitet. In Gebieten, in denen an leistungsschwachen Vorflutern Zusammenballungen von Industrien stattfanden, haben sich aber schon bald Schwierigkeiten ergeben, wenn man bedenkt, welchen Zwecken das Flußwasser dienen soll: als Kraftspender zum Baden, Paddeln, zur Erholung am Wasser, zu landwirtschaftlichen und fischereilichen Zwecken, zur Anreicherung des Grundwassers vieler an Flüssen gelegenen Wasserwerke, als Wasserstraße für die Schifffahrt, als Antrieb für Wasserkraftgewinnung, zur Regelung der Vorflut und nicht zuletzt als Brauchwasser für die Industrie. Jeder, der Abwasser in einen Wasserlauf unbekümmert um seinen unterhalb liegenden Nachbarn einleitet, sollte daran denken, daß er selbst am Fluß einmal Unterlieger ist.

Sowohl die Ausnutzung des vorhandenen Wasservorrats für Brauchwasserzwecke als auch die Ableitung der gewerblichen Abwässer ging bisher planlos und zum allgemeinen Schaden der Wasserwirtschaft vor sich. Am meisten wurde dadurch die Industrie geschädigt. Nicht selten kamen Fehlplanungen vor, da man die Bedeutung der Wasserwirtschaft unterschätzt hatte. Die Entwicklung des nationalsozialistischen Deutschlands verlangt eine geordnete Wasserwirtschaft, die allen Wirtschaftszweigen gleichmäßig dienen soll. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß unser Wasservorrat begrenzt ist. Das Wasser ist nicht an jeder Stelle in beliebiger Menge und gleicher Beschaffenheit zu gewinnen. Die Ansprüche an das Wasser nach Menge und Güte sind aber groß und steigen ständig. Die Landwirtschaft plant umfangreiche Beregnungsanlagen. Die Forstwirtschaft nimmt die Aufforstung von 200 000 ha Ödland im Reichsgau in Angriff, die erhebliche Niederschlagsmengen mehr verbrauchen wird. Nur wenige Städte Westpreußens besitzen eine zentrale Wasserversorgungsanlage. Die Trinkwasserversorgung wird daher in Zukunft eine wachsende Bedeutung erfahren. Regelung der Weichselvorflut und Aufrechterhaltung der Schifffahrt legen bestimmte und große Wassermengen für diese Zwecke fest, die nicht gleichzeitig von anderen Wirtschaftszweigen gebraucht werden dürfen. Die verstärkte Ausnutzung der Wasserkräfte ist durch Einsetzen des Generalinspektors für Wasser und Energie und Übertragung an den Reichsminister Dr. Todt bereits im Anlaufen. Auch für die Industrie müssen die notwendigen Brauchwassermengen sichergestellt werden.

Zur Ordnung der Wasserwirtschaft sind seit 1935 in sämtlichen Flußgebieten des Deutschen Reiches Reichswasserwirtschaftsstellen eingerichtet worden, in Danzig als Amt des Reichsstatthalters für das Gebiet der unteren Weichsel. Dem vorhandenen Wasservorrat wird der zukünftige Wasserbedarf gegenübergestellt, der durch Rundfragen im vergangenen Jahr bei sämtlichen Industrie- und Gewerbebetrieben ermittelt wurde.

Auf Grund der abgeschlossenen Untersuchungen kann gesagt werden, daß der Wasservorrat im unteren Weichselgebiet eine weitere Beanspruchung erlaubt. In manchen Fällen wird dies jedoch nur durch künstliche Anreicherung eines an sich mengenmäßig unzulänglichen Grundwasservorkommens, durch Verbesserung des Wassers mittels Enthärtung, Enteisung, Entsäuerung, durch eine Verstärkung des oberirdischen Wasservorkommens mittels Abflussausgleich (See- und Staubeckenspeicherung), durch Ableitung aus anderen wasserreichen Flußgebieten und durch mechanische, chemische oder biologische Verbesserung oder Reinigung möglich sein. Die starke Beanspruchung des begrenzt vorhandenen Wasserschatzes verlangt einen möglichst großen Umsatz jedes Tropfen Wassers, bevor er dem Meer zurückgegeben wird. Es ist daher mehr als eine Anstandspflicht gegenüber der Volksgemeinschaft, wenn das Abwasser in einem solchen Zustand in den Wasserkreislauf zurückgegeben wird, daß die sonstigen Nutznießer an unserem Wasserschatz nicht durch den eingeleiteten Schmutz angewidert, gesundheitlich gefährdet oder wirtschaftlich geschädigt werden. Zur Schadenverhütung durch gewerbliche Abwässer stehen heute schon für die Mehrzahl der verschiedenartigen Abwasserarten geeignete Verfahren zur Verfügung. Die landwirtschaftliche Verwertung der Abwässer ist gegeben, sofern geeignete Flächen zur Verfügung stehen und die Abwässer keine pflanzenschädlichen Giftstoffe, wie Arsen, Karbolsäure, Rhodan ammonium enthalten. Die Leistungsfähigkeit neuer technischer Klärverfahren ist in jüngster Zeit gesteigert worden, daß nennenswerte Platz- und Geldersparnisse gegenüber den bisherigen Verfahren erzielt werden. In Zukunft muß unbedingt jede untragbare Verschmutzung deutscher Flüsse unterbleiben. Großindustrien mit Abwässern, für deren Reinigung geeignete technische und wirtschaftlich tragbare Verfahren nicht oder noch nicht vorhanden sind, werden von kleinen Vorflutern ferngehalten werden. Für diese Fälle bleibt als einzige Lösung der Abwasserfrage die richtige Einleitung und unschädliche Verdünnung des Abwassers in einem anderen ausreichend leistungsfähigen Vorfluter.

In allen Fällen der Fabrikationsumstellung und Erweiterung bestehender Anlagen, sowie Ansiedlung neuer Industriewerke sollte daher die Klärung der wasserwirtschaftlichen Fragen, der Brauchwasserbeschaffung und Abwasserunterbringung, frühzeitig erfolgen.

Lesen und verbreiten Sie die DWZ.

Die Wirtschaft ist der Volksgemeinschaft verpflichtet

Es gab eine Zeit, da lebten die einzelnen Berufe und Stände in der engbegrenzten Welt ihres Lebensbezirkes, voneinander durch eine hohe, unüberwindliche Mauer des Berufs- und Ständedünkels getrennt. Wer sie erklimmen und in Nachbars Garten schauen wollte, galt als Außenseiter, war ein Mensch, der aus den eigenen Reihen mit Schimpf und Schande ausgestoßen und von den anderen, zu denen er in nähere Beziehungen treten wollte, mit dem größten Mißtrauen abgelehnt wurde. Die Zeiten sind noch nicht so weit her, daß jeder sein eigenes Leben mit diesem engen Horizont lebte. Was wußte da schon der Großindustrielle von den Wünschen und geheimen Sehnsüchten des Arbeiters, oder der schaffende Volksgenosse von den Sorgen der Großunternehmer? Jeder verteidigte seine „Rechte“ und, wenn es sein mußte, mit brutalster Gewalt. Streik und Aushungern waren die Kampfmittel, mit denen sich Menschen gegenseitig zerfleischten, die eigentlich dazu berufen waren, an einem Strange zu ziehen. Und die Ignoranz, die in einem Beruf oder Stand gegenüber den anderen herrschte, ließ auch nicht die klaffenden Wunden in der deutschen Volksgemeinschaft heilen, als bereits der Weltkrieg die Fundamente einer „gottgewollten“ Weltordnung erschütterte. Viele Leute kamen sich sehr vaterländisch vor, wenn sie ein Paar Socken für die Soldaten da draußen „spendeten“ (übrigens mit Gesten, als wären die „da draußen“ gar nicht die Brüder des eigenen Volkes, sondern irgendwelche Menschen, die einen nichts angingen), sich aber die Kriegsgewinne mit einem behäbigen Lächeln einstrichen, und viele glaubten, daß der Kampf an den Fronten, in denen Millionen bester deutscher Männer ihr Leben ließen, nur dazu da sei, ihre eigenen „Klasseninteressen“ zu fördern, die die Begriffe „Vaterland“, „Volksgemeinschaft“ nicht in ihrem Wörterbuch hatten. Der „vaterländische Hilfsdienst“ war etwas, was von denen mit heißem Herzen bejaht, von den anderen mitleidig oder gar höhnisch belächelt wurde. Das Fronterlebnis hatte die Männer draußen eigentlich noch mehr der Heimat entfremdet, die ihrerseits nicht den richtigen Kontakt zur Front fand. So konnten die Schiebertypen wie Pilze aus der Erde nach einem feuchten Gewitterregen schießen, so konnten Sa-

botageakte und als furchtbarstes Verbrechen der Heimat an der Front der Munitionsarbeiterstreik organisiert werden. Man lebte nicht miteinander, sondern neben-, ja gegeneinander.

Mit alldem hat die nationalsozialistische Weltanschauung gründlich aufgeräumt. Aber es tut gut, sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern. Es will scheinen, als ob heute viele Volksgenossen es als selbstverständlich hinnehmen, daß unsere Frauen die Plätze der im Felde stehenden Männer in den Fabriken und Büros eingenommen haben, daß unsere Studenten und Studentinnen in die Werkstätten gehen, um mitzuhelfen, den deutschen Soldaten die Waffen zu schmieden. Der Unternehmer, gleichgültig, ob Industrieller, Kaufmann oder Handwerker, soll sich doch einmal überlegen, was er machen würde, wenn heute nicht die Reichsbahn oder Post auf die unzähligen Frauen und Mädchen zurückgreifen könnten. Der ganze Post- und Eisenbahnverkehr würde ins Stocken geraten. Die gesamte Wirtschaft würde darunter leiden, kurz und gut, jeder einzelne Betrieb der Privatwirtschaft würde wohl die Folgen zu spüren haben. Man wende ja auch nicht ein, die Frauen und Mädchen werden dafür bezahlt. Nein, es ist ein Opfer, das diese Volksgenossinnen bringen. Ein Opfer, das nicht hoch genug zu werten ist. Wer die Unfreundlichkeiten, ja, manchmal geradezu Flegelleien mit ansehen muß, denen diese Frauen und Mädchen ausgesetzt sind, kann das Gefühl haben, daß bei recht vielen noch nicht der Groschen gefallen ist, was der Einsatz dieser Volksgenossen und Volksgenossinnen für den Kampf um unseres Volkes Lebensexistenz und damit um die eines jeden einzelnen von uns wirklich bedeutet. Und wer den Frauen und Mädchen, die abends müde aus einem Rüstungsbetrieb heimkehren, nicht Platz macht in der Straßen- oder Eisenbahn, der hat es noch nicht begriffen, daß gerade auch die Wirtschaft der Volksgemeinschaft stark verpflichtet ist, die es ihr ermöglicht, alle Aufgaben, die ihr gestellt sind, zu erfüllen.

Wir bringen daher zwei Artikel, die den Einsatz der Studenten und Studentinnen sowie der Arbeitsmädchen in den Kriegshilfsdienst beleuchten.
hschl.

Einsatz der akademischen Jugend in der Heimat

Von Werner Peterssen

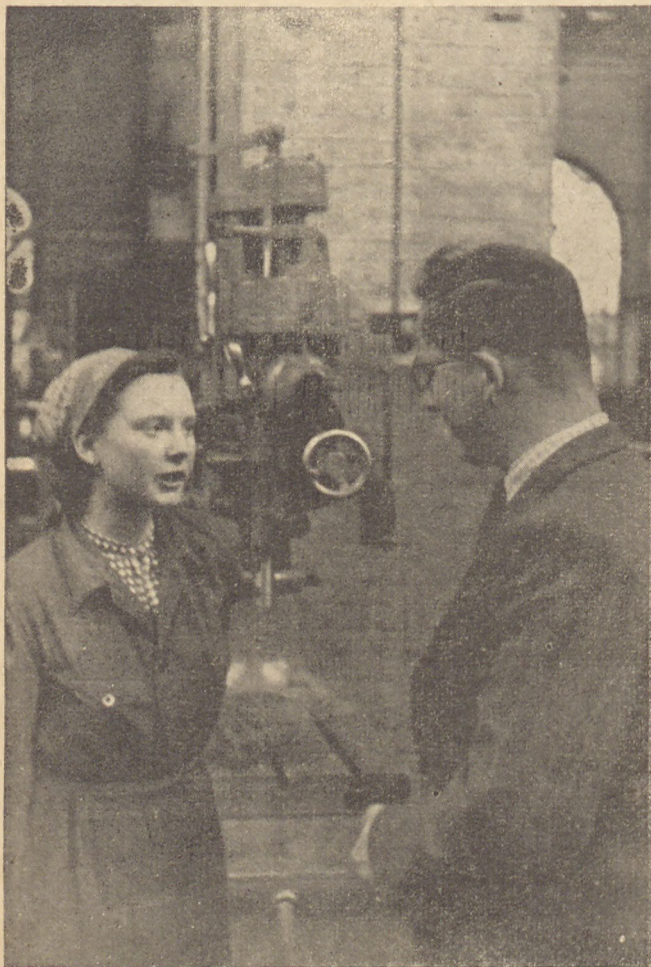
Der Reichsgau Danzig-Westpreußen besitzt eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Hoch- und Fachschulen. Danzig — die Gauhauptstadt — mit ihrer angesehenen Technischen Hochschule und der jüngeren medizinischen Vollakademie ist auch auf diesem Sektor führend. Weitere Institute besitzen wir in Elbing, Thorn und Bromberg. Die letztgenannte Stadt erhält zur Zeit gerade eine wissenschaftliche Ausbildungsstätte für Wasserweg-Bau.

So lohnt es sich auch einmal die Rolle zu untersuchen, die die akademische Jugend an diesen Instituten gerade jetzt in der Kriegszeit spielt. — Der Großteil der Studenten wird ja bekanntlich

von den Soldaten gestellt. Die meisten von ihnen erhalten nach langer Dienstzeit bzw. längerem Fronteinsatz einen kurzen Studien-Urlaub, um so einmal ihre Kenntnisse aufzufrischen, und wieder einmal Hörsaal-Atmosphäre zu atmen. Aber die Bedeutung, die gerade dieser kurze — meistens nur dreimonatige — Urlaub für die wissenschaftliche Betätigung hat, ist eine wesentlich größere, als man annehmen möchte. Der Staat bzw. die Wehrmacht läßt damit, trotz des Ernstes der Zeit, einer Mehrzahl der akademischen Jugend Groß-Deutschlands eine Förderung zukommen, wie sie für die Betreffenden und auch für die zukünftige wissenschaft-

liche Tätigkeit nach dem Kriege gar nicht besser sein könnte. Die Verbindung mit der Materie, dem wissenschaftlichen Stoff, wird somit ständig aufrechterhalten und der heutige Soldat und Frontkämpfer wird eines Tages wieder vorbereitet den grauen Rock vertauschen mit dem weißen Kittel der Versuchslabors.

Doch wir wollen heute besonders dem Teil der Studenten unsere Aufmerksamkeit schenken, der den besonderen Vorteil hat, auch jetzt während des



(Foto: Sönnke)

Junge Studentin einer Danziger Hochschule in dem Rüstungseinsatz der Danziger Studentenschaft

Krieges eine längere Zeit zu studieren. Da erhebt sich zuerst die Frage, aus welchen Studenten sich diese rekrutieren. Da finden wir in erster Linie Kriegsversehrte — Schwerkriegsbeschädigte —, dann solche, die aus körperlichen Gründen vom Wehrdienst zurückgestellt worden sind und eine große Anzahl von weiblichen Studierenden, die ihre Arbeitsdienstzeit und ihre Kriegsdienst-Verpflichtung abgedient haben und sich jetzt dem Studium widmen können. Von besonderem Interesse ist dann die Frage, welche Fachrichtungen bevorzugt werden. Greifen wir ein Beispiel heraus und nennen wir die Technische Hochschule Danzig. Da sind es natürlich die technischen Berufe und hier wieder in erster Linie die kriegswichtigen: Schiffbauer, Straßenbauer, Maschinen- und Motorenbauer usw. — Besonders Angehörige der Luftwaffe und der Marine stellen hier das Haupt-

kontingent. Marine-Ingenieure und Ingenieure des Flugwesens, aber auch Architekten, Hoch- und Tief-Bauer. Auch die sogenannten „Zivilisten“ haben irgendeine wichtige Kriegsaufgabe als Studienziel vor Augen. Dann sind selbstverständlich die Chemie, die Naturwissenschaften u. a., die das Hauptinteresse finden. In zweiter Linie, aber genau so wichtig (z. B. als Lehrkräfte für den Reichsgau), folgen dann die Geisteswissenschaftler. Nur wenigen ist es leider bekannt, daß Danzig als Technische Hochschule eine Geisteswissenschaftliche Abteilung besitzt, wo Germanistik, Geschichte, Philologie, Philosophie usw. gelehrt werden. Gerade diese Tatsache verdient eine Hervorhebung, da man in anderen Teilen des Reichsgaues, und auch im Reich, davon wenig Kenntnis hat und diese Abteilung somit ein Sorgenkind der Hochschule ist, obwohl gerade auch hier eine ganze Reihe angesehener Lehrkräfte wirken.

Obwohl es nicht Aufgabe dieses Aufsatzes ist, nun im einzelnen die Hoch- und Fachschulen und Akademien besonders zu charakterisieren, so wollen wir hier noch feststellen, daß auch die erst vor einiger Zeit in eine Vollakademie verwandelte Medizinische Akademie in Danzig sich eines besonderen Zuspruches erfreut. Die hier studierenden Mediziner und Medizinerinnen widmen sich mit demselben Interesse den reichlich vorliegenden Kriegsaufgaben. Die Studenten vor allem als Truppenärzte bzw. besonders als Kriegs-Chirurgen, die Medizinerinnen für die heute mehr denn je dringlichen, sozialen Aufgaben in den Rüstungsbetrieben und den Fürsorgeeinrichtungen.

Es ist also in allen Hörsälen unserer wissenschaftlichen Schulen im Reichsgau Danzig-Westpreußen ein scharf ausgerichtetes Forschen und Studieren im Gange, das seine letzte Befriedigung vor allem in der Lösung kriegswichtiger Aufgaben sucht und findet. Denn gerade die Erfordernisse einer Kriegs- und Kampfzeit stellen höhere Ansprüche an die akademischen Berufe. Denn hier durch den Wissenschaftler und Forscher müssen immer neue Waffen und Medizinen, neue Formeln und Motoren, bessere Systeme und Legierungen, das Ziel eines wahren Studiums für Deutschland sein. Naturgemäß ist nicht jeder Studiker ein Erfinder, aber jeder ist und soll ein geistiger Führer und ein Vorbild werden, der durch Fleiß und Energie Mittel und Möglichkeiten schafft, neue Wege und Waffen zu finden und zu schmieden, die einen Sieg über unsere Feinde darstellen. Der Frontsoldat in erster Linie weiß heute ein Lob auf jene unbekanntenen Erfinder und Konstrukteure zu singen, die ihm die besten Waffen der Welt in die Hand gaben. „Den besten Soldaten der Welt, stand auch die beste Wehr zur Verfügung“, so konnte einmal stolz der Führer in einer seiner Reden feststellen. Diese Leistungen sind auch den heute Studierenden Vorbild und Richtschnur.

Der nationalsozialistische Student der Gegenwart läßt sich in keiner Hinsicht mehr mit dem Typ vergleichen, der einst als „ewiger und feuchtfröhlicher Student“ das Ideal des jungen Akademikers zu sein schien. Auch in jeder anderen Hinsicht haben sich seine Auffassungen von Arbeit, Pflicht und Einsatz geändert. Durch die Selbstführungs-Organisation der deutschen akademischen Jugend, dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund als Gliederung der NSDAP, erfährt der Jungakademiker,

beim Eintritt in die Hochschule oder Universität, in den Kameradschaften des NSDSTB eine kurze körperliche, weltanschauliche und charakterliche Ausrichtung.

Welchen Einsatzes der Student und die Studentin in unserer Gegenwart fähig sind, das beweisen zum Beispiel jene 150 Danziger Studenten und Studentinnen, die in einem mehrwöchentlichen Arbeitseinsatz in einem großen Danziger Rüstungsbetrieb an der Fräsmaschine, am Schraubstock, im Laboratorium oder in den Büros, Arbeiter der Faust in vorbildlicher Kameradschaft zu ersetzen suchten und so ein eindeutiges Bekenntnis der geistig Studierenden und Forschenden zu dem Arbeiter der Faust ablegten. Wir müssen uns einmal vorstellen, welche einen Umschwung dieser Einsatz in der Geisteshaltung unserer Akademiker vorstellt. Der Student, der in Kürze vielleicht als Ingenieur in demselben Rüstungsbetrieb tätig sein wird, stellt sich an die Bohrmaschine oder an den Kran, wo er kurze Zeit später vielleicht als einer der Führer des Betriebes vorstehen wird.

Diese Einsätze der Danziger Studenten und Studentinnen haben bei den einfachen Arbeitern in den Maschinenhallen, den Werften und Halligen, einen tiefen Eindruck hinterlassen. Solche Akademiker werden sie in Zukunft gerne als ihre Führer anerkennen. Dadurch sind gerade diese Studenten im Rüstungseinsatz der Deutschen Studentenschaft zu den stärksten Propagandisten der heute mehr denn je bestehenden Volksgemeinschaft geworden.

Es wären noch eine ganze Reihe von Beispielen aufzuzählen, wie sich die Danziger und damit aber auch alle anderen deutschen Studenten wirklich einsetzfreudig und begeistert für die Aufgaben der Kriegswirtschaft einsetzen. Es seien aber nur kurz die Hunderte von Studenten und Studentinnen erwähnt, die im Landdiensteinsatz des letzten Herb-

stes in unserem Reichsgau die Ernte einbringen halfen.

So beseelt ein Wille heute nur noch die studierende Jugend an unseren Hochschulen. Es ist der gleiche Wille, der unsere Arbeiter in den Betrieben bei ihrer vielstündigen schweren Arbeit antreibt, es ist der gleiche Wille, der unsere Soldaten zu neuem Vorwärtstürmen vorreißt. Es ist der einzige Wille des gesamten deutschen Volkes auf dem Platz, wo das Schicksal in der Gegenwart den Einzelnen gerade hinstellt, seine Pflicht zu erfüllen. Die Pflicht bis zum Äußersten, um so zu helfen, den Sieg zu erringen. Der Student könnte sich manchmal wirklich auf die Bärenhaut legen, wenn er von den gleichen Gedankengängen geleitet würde, wie einst. Daß er nicht mal einen Augenblick daran denkt, daß er im Gegenteil seine ganze Aufmerksamkeit und seine gesamte Energie dem Studium widmet, um eine noch größere Berufung erfüllen zu können, das sollten die vorstehenden Zeilen vor Augen führen.

Daß aber noch mehr dahintersteckt, als dieses Pflichtgefühl, daß noch ein Wille zur Kameradschaft, zum Einsatz, eben ein Wille zum Mehrleisten-Wollen dahintersteckt, das beweisen die hier skizzenartig angeführten Leistungen des Rüstungsdienstes, des Landdienstes usw. Einer späteren Zeit bleibt es vorbehalten, einmal das zu würdigen, was die akademische Jugend und die Akademiker, die sich in den Kriegsemestern dieses großen Weltkampfes ihr wissenschaftliches Können unter einem vielseitigen Einsatz zusammenarbeiteten, an besonderen kriegswichtigen und wehrwichtigen Leistungen für den Sieg vollbrachten. Dazu ist es heute noch zu früh. Daß aber auch hier der Einsatz der Studenten des nationalsozialistischen Deutschlands vom gleichen Willen zum Sieg und zur Leistung geleitet wird, das glauben wir schon heute feststellen zu dürfen.

Arbeitsmädchen leisten Kriegshilfsdienst

Von Hilde Hoffmann, RAD-Führerin

Der gegenwärtige Kampf des deutschen Volkes fordert mehr denn je den Einsatz und die Kraft jedes Einzelnen. In seiner Reichstagsrede vom 4. Mai 1941 gab der Führer seiner Überzeugung Ausdruck, daß vor allem das deutsche Mädel und die deutsche Frau noch einen zusätzlichen Beitrag zu diesem Kampf leisten können, und aus diesem Grunde bestimmte er die weitere Verpflichtung der eingezogenen reichsarbeitsdienstpflichtigen Mädel zum Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes, d. h., daß jedes deutsche Mädel, welches ein halbes Jahr lang durch die Schule der Nation gelaufen ist, ein weiteres halbes Jahr Dienst in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft leisten muß. Die Dienstpflicht jedes deutschen Mädchens als Arbeitsmädchen auf dem Lande ist heute überall im Großdeutschen Reich eine Selbstverständlichkeit geworden, im ganzen Volk bekannt. Eine ganz neue Einrichtung dagegen ist die Staatseinrichtung: der Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes.

Die Mädel, die nach ihrer Arbeitsdienstzeit Kriegshilfsdienstverpflichtete genannt werden, unterstehen weiterhin für die Zeit des Kriegshilfsdienstes dem Reichsarbeitsdienst der weiblichen

Jugend. Ihr Einsatz erfolgt im Gegensatz zu dem als Arbeitsmädchen, als Kriegshilfsdienstverpflichtete hauptsächlich in den Städten, und zwar den Fähigkeiten und Wünschen der Arbeitsmädchen entsprechend in allen Dienststellen der Wehrmacht (in Schreibstuben, beim Fernsprech- und Fernschreibedienst, in Wehrmachtsküchen, Lazaretten, in Genesungsheimen und in allen nur erdenklichen Dienststellen, wo Männer durch Frauenhände ersetzt werden können. Ferner erfolgt ein Einsatz mit besonderer Genehmigung der Eltern in Rüstungsbetrieben, bei den Behörden (im Schuldienst, bei der Post, Straßen- und Eisenbahn, bei den Regierungen, Landratsämtern, Parteidienststellen usw.). Ein großer Bedarf herrscht in den Krankenhäusern und allen sozialen Einrichtungen, in denen Arbeitsmädchen als Kriegshilfsdienstverpflichtete ihr Praktikum für den späteren Beruf ableisten, und in kinderreichen Familien, die über die NSV von Kriegshilfsdienstverpflichteten betreut werden. Auch in den Kindergärten der NSV sind Kriegshilfsdienstverpflichtete besonders gern leitend oder helfend tätig, ebenso bei der Kinderlandverschickung und den Umsiedlungsaktionen unserer bessarabien-



Kriegshilfsdienst (Herstellung von Gipsbinden)

Foto: Grohe, Zoppot

wolhynien- und baltendeutschen Volksgenossen. Die Arbeit an den Kindern ist in unserem Reichsgau Danzig-Westpreußen mit die wichtigste und dankbarste Aufgabe, die es zu erfüllen gilt. —

Die Kriegshilfsdienstverpflichteten haben ihre schicke braune Arbeitsmaidentracht sowie ihr blaues Arbeitskleid mit dem leuchtend roten Kopftuch für die Dauer des Kriegshilfsdienstes ablegen müssen. Sie tragen während dieser Zeit ihre Privatkleidung und sind mit einem immer zu tragenden Abzeichen des Kriegshilfsdienstes des Reichsarbeitsdienstes gekennzeichnet. Die Löhnung erfolgt durch den Arbeitgeber am Monatsende. Das Taschengeld beträgt 45 RM monatlich neben freier Unterkunft und Verpflegung. Die Unterbringung der Kriegshilfsdienstverpflichteten erfolgt nicht mehr in Lagern des Reichsarbeitsdienstes, sondern in eigens von dem Arbeitgeber zur Verfügung gestellten Wohnungen und Häusern. In schönen, lichten und großen Räumen, die von der Bezirksleitung des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend auf ihre Eignung hin geprüft worden sind, wohnen und verleben die Kriegshilfsdienstverpflichteten ihre Freizeit nach Dienstschaft. Die Größe der Unterkunftgruppen ist sehr verschieden. Es gibt kleine, rund 10 Kriegshilfsdienstverpflichtete und große, rund 180 Kriegshilfsdienstverpflichtete umfassende Gruppen, die ihrer Größe entsprechend von Reichsarbeitsdienstführerinnen betreut werden. Die Führerinnen sorgen dafür, daß unter ihren Kriegshilfsdienstverpflichteten der richtige Geist herrscht, daß die Mädels um das Zeitgeschehen wissen, für die politische Ausrichtung und Weiterbildung und für eine sinnvolle Ausgestaltung der Feierabende.

Die Kriegshilfsdienstverpflichteten stehen mit großer Freude in ihrer Arbeit. Sie wissen, worauf es ankommt, und helfen so mit an der siegreichen Beendigung des Deutschland aufgezungenen Kampfes.

★

Von den weit über 1500 Arbeitsmädchen aus dem Bezirk XXV Danzig-Westpreußen wurden vor Antritt des Kriegshilfsdienstes alle vorher in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeitsmädchen entlassen. Von den rund 1500 Arbeitsmädchen meldeten sich freiwillig rund

- 100 als Kriegshilfsdienstverpflichtete für die Rüstungsindustrie,
- 500 für den Einsatz in den Dienststellen der Behörden, wie Post, Reichsbahn usw.,
- 200 als Helferinnen in den Krankenhäusern,
- 300 für die Kindergartenarbeit der NSV und Schuldienst,
- 100 für die Kinderlandverschickung usw.

Die Arbeitsmädchen des Bezirks XXV reichten bei weitem nicht aus. Ein Zuschußbezirk war beim ersten Einsatz der Bezirk V: Schlesien.

Daß die Arbeitsmädchen sich im Kriegshilfsdienst bestens bewährt haben, beweisen die bereits schon heute vorliegenden Meldungen und Anforderungen der einzelnen Dienststellen. Die Kriegshilfsdienstverpflichteten haben den Ruf des Führers verstanden und stehen in den meisten Fällen auch über ihre RAD-Zeit und Kriegshilfsdienstzeit weiter für die Kriegsdauer unserem Reichsgau zur Verfügung.

Die Arbeiten des Grenzwirtschaftsausschusses

Von Dr. Ernst Rickmann, Reichswirtschaftskammer

Der auf Anregung des Reichswirtschaftsministeriums im Frühjahr 1937 eingerichtete Grenzwirtschaftsausschuß der Reichswirtschaftskammer kann demnächst auf eine fünfjährige Tätigkeit zurückblicken. Die Geschichte seiner Arbeiten spiegelt ein gut Stück nicht nur der deutschen Wirtschaftsgeschichte, sondern auch der politischen Geschichte wider, wie dies angesichts des eminent politischen Charakters der Grenzlande in einer Zeit so gewaltiger Geschehnisse nicht anders sein kann. Die Grenzen des Reiches haben in diesen fünf Jahren mancherlei Veränderungen erfahren mit der Rückgliederung der Ostmark, des Sudetenlandes, des Memelgebietes, Danzigs, des Warthegaus, Ostoberschlesiens, der Gebiete von Eupen und Malmedy sowie von Südkärnten und Krain. Allein schon diese Aufzählung läßt erkennen, vor was für vielfältige und häufig neuartige Probleme die Arbeit der Grenzwirtschaftspflege gestellt wurde. Lagen und liegen doch die Verhältnisse in diesen einzelnen Gebieten völlig verschieden, und die Heranführung ihrer Wirtschaft an die des Altreiches steht immer wieder vor neuartigen Aufgaben und Notwendigkeiten. Nahezu durchweg handelt es sich hierbei jedoch — das ist das einzige ihnen allen Gemeinsame — um Gebiete, die dringend besonderer Aufbaumaßnahmen bedurften und bei denen die Folgen und Schäden jahrzehntelanger Vernachlässigung soweit wettgemacht werden mußten, wie dies angesichts der Hilfsmöglichkeiten des Altreiches durchführbar erschien. Diese Möglichkeiten waren schon vor dem Kriege angesichts der angespannten Arbeits- und Rohstofflage nicht unbegrenzt.

Im Kriege hat sich diese Anspannung noch erhöht; gleichzeitig aber kamen nach der Niederwerfung Polens große Gebiete zum Reich zurück, bei denen die Folgen einer unbeschreiblichen Mißwirtschaft besonders einschneidende und schnelle Hilfsmaßnahmen notwendig machten. Während sich gleichzeitig der Umfang der grenzwirtschaftlich zu betreuenden Gebiete wesentlich erhöhte, verringerten sich andererseits die zur Verfügung stehenden Förderungsmöglichkeiten. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß diejenigen Gebiete des Reiches, die vor dem Gebietszuwachs Grenzgebiete waren, also beispielsweise Ostpreußen und Ostpommern, Schlesien oder bayerische Ostmark, nicht aus der Förderung plötzlich entlassen werden konnten und ebenfalls eine weitere bevorzugte Betreuung mit Recht verlangten, da diejenigen Umstände, die vor dem Gebietszuwachs des Reiches die Voraussetzungen für ihre besondere wirtschaftspolitische Förderung bedingt hatten, durch das Vorschieben der Reichsgrenzen allein noch nicht in Fortfall gekommen waren. Man mußte also in Zukunft unterscheiden zwischen der Förderung des Aufbaues in den eingegliederten Gebieten und der wirtschaftlichen Stärkung in den alten Grenzgebieten, deren wirtschaftliche Lage im Jahre 1937 zur Inangriffnahme besonderer Förderungsmaßnahmen Veranlassung gegeben hatte.

Um dies zu verstehen, bedarf es eines Rückblickes auf die Lage, wie sie sich in den Grenz-

gebieten vor fünf Jahren darstellte. Damals standen wir am Ausgang der Arbeitsschlacht, innerhalb deren ein entscheidendes Kampfmittel die öffentliche Auftragsvergebung war. Es gab noch große ungenutzte Kapazitäten in der deutschen Wirtschaft, es gab stellenweise noch einen Hunger nach Aufträgen. Der damalige Leiter der Reichsausgleichsstelle für öffentliche Aufträge, der jetzige Ministerialdirigent im Reichswirtschaftsministerium Dr. Holtz, erkannte, daß dieser Auftragshunger in den Grenzgebieten besonders groß war. Er ging den Ursachen dieser Erscheinung nach und stellte fest, daß die Grenzgebiete dem unerhörten wirtschaftlichen Aufstieg, der sich seit 1933 im Innern des Reiches vollzogen hatte, nicht völlig gefolgt waren. Die Gründe hierfür stimmten in den einzelnen Grenzgebieten nicht durchweg überein, wie im übrigen auch das Ausmaß des Zurückbleibens hinter der reichsdurchschnittlichen Entwicklung nicht überall das gleiche war. Die Gründe für das Zurückbleiben der Grenzgebiete lagen einmal in dem Umstand, der fast die Grenzgebiete eines Landes vor größere Schwierigkeiten stellt als das Landesinnere, nämlich in der Marktförne. Hinzu kam, daß die Grenzgebiete des Altreiches vielfach ausgesprochen landwirtschaftlichen Charakter trugen und nur über eine schwache Industrie verfügten. Der Zug zur Stadt, der die letzten Jahrzehnte kennzeichnete, mußte mit den Erscheinungen der Landflucht die Menschendichte in den Grenzgebieten um so mehr beeinflussen, als nicht nur die Lebensbedingungen, sondern auch die Aufstiegsmöglichkeiten ohnehin im Innern des Reiches bessere waren als an den Grenzen. Von besonderer Bedeutung jedoch waren gerade für die deutschen Grenzgebiete nicht nur im Osten, sondern auch im Westen — Baden, Eifel — und Norden — Flensburg — die Gebietsabtrennungen, die in Ausführung des Versailler Diktates erfolgt waren und durch ehemals zusammengehörige Wirtschaftsgebiete einen unorganischen Schnitt gezogen hatten. Hier an diesen „blutenden Grenzen“ war die Wirtschaft, die vielfach ihr Hinterland verloren hatte, vor völlig veränderte Lebensbedingungen gestellt, die sie nur unter großen Opfern und schweren Einbußen ihrer Leistungskraft erfüllen konnte, um so mehr als in den Jahren der Systemzeit die wirtschaftlichen Probleme der Grenzgebiete nicht erkannt wurden und nichts geschah, was zur Erleichterung ihrer schwierigen Lage hätte beitragen können. Die Folgen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten an den deutschen Grenzen zeigten sich in einer zunehmenden Entvölkerung, in deren Verlauf Hunderttausende gerade der tüchtigsten und leistungsfähigsten deutschen Menschen in das Reichsinnere abströmten. Die hieraus erwachsenden volks- und staatspolitischen Gefahren konnten auf die Dauer um so weniger verborgen bleiben, als dies gilt hauptsächlich für den Osten, rassisch minderwertiges fremdes Volkstum in zäher Unterwanderung nachrückte und im Begriff stand, sich Lebensrechte auf einem Boden zu schaffen, der dem Deutschen Reich damit volkstumsmäßig verloren zu gehen drohte.

Die Maßnahmen zur Kräftigung der Grenzgebiete erfolgten zunächst im Sektor der Vergebung öffentlicher Aufträge. Der um die deutsche Grenz-wirtschaft hochverdiente Ministerialdirigent Dr. Holtz erkannte aber sehr schnell, daß damit allein das Problem nicht gelöst werden konnte, um so weniger, als sich der Verlagerung öffentlicher Aufträge an die Grenzen gerade dort unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellten, wo die Aufträge in besonders reichem Maße flossen, nämlich im wehrwirtschaftlichen Sektor. Es konnte nicht verantwortet werden, Rüstungsaufträge dort hinzulegen, wo im Falle eines Krieges die Werke den Feindeinwirkungen als erste ausgesetzt sein mußten.

Das Reichswirtschaftsministerium beauftragte im Frühjahr 1937 die Reichswirtschaftskammer mit der Bildung eines aus Vertretern der Grenz-wirtschaft zusammensetzenden Ausschusses, dessen Aufgabe es sein sollte, in eine Prüfung der wirtschaftlichen Lage an den deutschen Grenzen einzutreten und den zuständigen Stellen des Reiches Vorschläge für Förderungsmaßnahmen zu unterbreiten. Im Verlauf seiner Arbeiten hat sich der Ausschuß mit zahlreichen grundsätzlichen und Einzelfragen der Grenz-wirtschaftspolitik befaßt, und es ist von den Kreisen der Grenz-wirtschaft häufig dankbar anerkannt worden, daß seine Tätigkeit sich für sie als durchaus fruchtbringend erwiesen hat. Die erste Frage, mit der er sich befaßte, war das Rohstoffproblem, das bereits in den Jahren 1937 und 1938 anfang, besondere Überlegungen und Maßnahmen notwendig zu machen. Auf Veranlassung des Grenz-wirtschaftsausschusses wurden für die Grenzgebiete fühlbare Erleichterungen in der Rohstoffzuteilung erwirkt, wobei es insbesondere darauf ankam, die Härten des Systems der Referenzperioden zu beseitigen, da hierfür Stichtzeiten gewählt worden waren, in denen die Wirtschaftstätigkeit der Grenzgebiete noch besonders schwach entwickelt war, so daß die danach auf sie entfallenen Rohstoffmengen keine für die Grenzgebiete gerechte Verteilung mehr beinhalteten.

Auch die Arbeitseinsatzfrage, die im weiteren Verlauf der Geschehnisse brennend wurde, gab Veranlassung zu besonderen Maßnahmen, die dem Entzug von Arbeitskräften aus den Grenz-gebieten entgegenzuwirken bestimmt waren. Eine Fülle von Einzelarbeiten ergab sich im übrigen jeweils dort, wo die Berichte aus den Grenzgebieten ihre Notwendigkeit erkennen ließen. Verkehrs- und Frachtfragen, Probleme der Industriesiedlung, der Kredithilfe, der Steuerpolitik — das sind nur einige Ausschnitte aus der Tätigkeit des Grenz-wirtschaftsausschusses, der unter Leitung seines Vorsitzenden, des Präsidenten Fitzner, davon ausging, daß nur eine totale Anwendung aller der Wirtschaftspolitik zur Verfügung stehenden Möglichkeiten geeignet sein konnten, der Grenz-wirtschaft Erleichterungen zu verschaffen und damit die Voraussetzung dafür zu erfüllen, daß sich gerade an den Grenzen des Reiches eine gesunde und gefestigte Wirtschaft entwickeln konnte. Bei dieser Arbeit bewährte sich auf das beste die enge Verbindung gerade zu den Männern, die in den Grenzgebieten selbst als praktische Unternehmer tätig sind und daher über die beste Kenntnis der Nöte und Aufgaben in den einzelnen Gebieten verfügten. Andererseits aber wurde auch großes Gewicht gelegt auf die ständige enge Fühlungnahme mit den zuständigen Zentralstellen des Reiches, insbesondere dem Reichswirtschafts-

ministerium sowie dem Oberkommando der Wehrmacht, der Parteikanzlei, der Reichsführung SS., dem Reichskommissar für die Preisbildung und der Reichsstelle für Raumordnung.

Nach Ausbruch des Krieges stand der Grenz-wirtschaftsausschuß vor völlig neuen Aufgaben. Nunmehr galt es, in erster Linie an der Lösung der Probleme mitzuwirken, die sich durch den Eintritt Danzigs und der eingegliederten Ostgebiete in den Verband des Reiches ergaben. Hierfür setzte der Grenz-wirtschaftsausschuß einen besonderen Ostauschuß ein, in dem die Vertreter von Ostpreußen, Danzig, dem Wartheland und Oberschlesien gemeinsam mit den Beauftragten der ehemaligen östlichen Grenzgebiete zu einer Klärung derjenigen Aufgaben kommen sollten, deren Erfüllung notwendig war, um möglichst schnell eine Heranführung der Wirtschaft in den eingegliederten Ostgebieten an das Reichsniveau zu erreichen. Die Jahrzehnte polnischer Mißwirtschaft hatten hier ein einst blühendes Wirtschaftsgebiet weitgehend verfallen lassen. Mangelhafte maschinelle Ausrüstung, veraltete Anlagen und das Fehlen jeglicher Rationalisierung, Raubbau in den Gruben; kurz: Verwahrlosung auf Schritt und Tritt, machten Aufbaumaßnahmen notwendig, deren Ausmaß unter den Beanspruchungen des Krieges bei weitem nicht voll erfüllt werden konnte, die jedoch gerade auch unter kriegswirtschaftlichen Gesichtspunkten sofort in Angriff genommen werden mußten. Deutsche Menschen und deutsches Kapital waren hierfür erforderlich, und es mußten Anreize geschaffen werden, beides aus dem Altreich in die Ostgebiete zu ziehen, vor allem aber die im Osten ansässigen deutschen Menschen auch im Osten zu halten. Das Ergebnis der Arbeiten des Ostauschusses war eine Denkschrift über „Maßnahmen zur wirtschaftlichen Festigung der neuen deutschen Ostgebiete“, in der ganz bestimmte wirtschafts-politische Forderungen auf dem Gebiete des Kreditwesens, der Steuerpolitik, der Verkehrserschließung, der Erleichterung im Wirtschaftsverkehr zwischen den Ostgebieten und dem Generalgouvernement sowie der wirtschaftlichen Wiederverflechtung des gesamten ostdeutschen Raumes erhoben wurden. Diese Denkschrift hat an den zuständigen Stellen starke Beachtung gefunden, und es dürfte auf sie zurückzuführen sein, wenn sehr schnell und tatkräftig durch das Reichsfinanzministerium die großen steuerlichen Erleichterungen für die eingegliederten Ostgebiete eingeführt sowie außer der Vorsorge für bevorzugte Zuteilung von Aufträgen und Rohstoffen eine umfassende Kredit-hilfe durch das Reichswirtschaftsministerium geschaffen wurde. Bei der Oststeuerverordnung erwies es sich sehr bald als unzweckmäßig, die steuerlich hoch begünstigten eingegliederten Ostgebiete unmittelbar an Gebiete des Altreichs grenzen zu lassen, die trotz ihrer fortbestehenden wirtschaftlichen Förderungsbedürftigkeit die normale Steuerlast des Reichsinnern trugen. Es wurden daher, um ein abgestuftes Steuergelände zu schaffen, in den ehemaligen östlichen Grenzgebieten sowie auch im Sudetenland und in den Reichsgauen der Ostmark bestimmte Steuererleichterungen für die Wirtschaft aus der Oststeuerverordnung ebenfalls in Kraft gesetzt.

An die in verschiedenen Ressortauschüssen auf Grund der Ostdenkschrift unter Beteiligung des Grenz-wirtschaftsausschusses geführten Arbeiten auf

den einzelnen Sachgebieten schlossen sich weitere Maßnahmen des Ostausschusses an, die ebenfalls von gutem Erfolg waren. Erwähnt sei hier lediglich die Durchsetzung billigerer Eisenpreise sowie die Erleichterung der Vorschriften zur Gewinnabschöpfung. Besondere Aufmerksamkeit wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront dem Lohnproblem im deutschen Osten zugewendet. Ausgehend von der Notwendigkeit, das Lohngefälle von West nach Ost zu beseitigen, um dem arbeitenden Menschen im Osten die günstige Lebenshaltungshöhe zu sichern, die in den westlichen Reichsteilen vorhanden ist, wurden an Ort und Stelle im Sudetenland, in Danzig und in der Ostmark die Voraussetzungen einer Lohnanpassung untersucht. Es ergab sich hierbei, daß die Wirtschaft die Notwendigkeit eines solchen Lohnausgleiches durchaus anerkennt und bereit ist, den hieraus sich ergebenden Folgerungen von sich aus Rechnung zu tragen, daß jedoch zunächst die wirtschaftlichen Voraussetzungen, insbesondere einer Leistungssteigerung und Rationalisierung mit den hierfür erforderlichen Investitionen geschaffen werden müssen, eine Aufgabe, die selbstverständlich während des Krieges nur zu einem Teil gelöst werden kann. Insofern mündet also auch das Lohnproblem im Osten wieder in die Aufgabe ein, die Wirtschaft selbst durch Maßnahmen zu kräftigen, wie sie auf den verschiedensten Gebieten seit den Rückgliederungen in die Wege geleitet wurden, aber noch weitere Vertiefung bedürfen. Gemeinsame Vorschläge der Reichswirtschaftskammer und der Deutschen Arbeitsfront, die hierfür Anregungen und Vorschläge geben, konnten aufgestellt werden, und es wird zu gegebener Zeit auch auf das in ihnen enthaltene Material zurückzukommen sein.

Wenn in letzter Zeit das Schwergewicht der Tätigkeit des Grenzwirtschaftsausschusses in den Arbeiten des Ostausschusses lag, so bedeutet dies keineswegs eine Vernachlässigung der übrigen Grenzgebiete des Reiches, sondern es bedeutet lediglich, daß die Probleme des Ostens vordringlich aber noch weiterer Vertiefung bedürfen. Gemeinwirtschaftspflege der Grenzgebiete im Westen und Norden angenommen, wo immer aus den Gebieten selbst entsprechende Anregungen an den Ausschuss herausgebracht wurden. So hat er sich eingeschaltet in die Maßnahmen zugunsten der Wirtschaft aus den ehemaligen Freimachungsgebieten, er hat nach

der Rückführung der Betriebe in die freigemachten Gebiete sich erfolgreich für eine bevorzugte Warenzuteilung, insbesondere von Gebrauchsgütern, eingesetzt, er hat auch Wünschen, die aus Nord-schleswig an ihn herangetragen wurden, im Rahmen des Möglichen zu entsprechen versucht. Für die Zukunft ist, soweit möglich, auch noch während des Krieges beabsichtigt, je nach dem Verlauf der politischen Ereignisse und nach den Wünschen der Wirtschaft im Westen, die in diesem vorhandenen grenzwirtschaftlichen Probleme erneut in Angriff zu nehmen. In vollem Umfange wird das westliche Grenzwirtschaftsproblem sich allerdings erst stellen, wenn die westlichen Grenzen des Reiches auch praktisch mit dem Zurückziehen der Besatzung festgelegt sind, d. h. also nach Kriegsende.

Bei der Wiederaufnahme einer intensiven Totalbetreuung der Grenzgebiete wird jedoch ein wesentliches Erfordernis sein, daß der Umfang der förderungsbedürftigen Grenzgebiete selbst neu festgelegt wird, wobei dieser im Interesse derjenigen Gebiete, die am stärksten eine Unterstützung durch wirtschaftspolitische Maßnahmen brauchen, so klein wie möglich gehalten werden muß. Das Reichswirtschaftsministerium hat in einem Erlaß an die Reichswirtschaftskammer, der der Vorbereitung für eine solche neue Absteckung des Umfangs der förderungsbedürftigen Grenzgebiete dient, darauf hingewiesen, daß durch das Ausmaß der zahlreichen Rückgliederungen das Reich nunmehr ungefähr die Hälfte des Reichsgebietes umfassen würde. Selbstverständlich bedarf diese räumliche Betrachtung einer Einschränkung insofern, als die Intensität wirtschaftlicher Durchsetzung in den Grenzgebieten geringer ist als im Reichsinnern. Trotzdem muß naturgemäß die Ausdehnung der Grenzwirtschaftspflege auf ein so weites Gebiet zu einer Verwässerung der zur Zeit ohnedies beschränkten Förderungsmöglichkeiten führen und eine Konzentration ihres Einsatzes auf die wirtschaftlich schwächsten Gebiete ist daher dringend erforderlich. Für diese Konzentration fehlen leider noch diejenigen Erkenntnisgrundlagen, die einen Vergleich der wirtschaftlichen Kraft der einzelnen Grenzgebiete untereinander und mit dem Reichsdurchschnitt ermöglichen. Es fehlen insbesondere die statistischen Unterlagen, aus denen es möglich wäre, eine Art Generalindex für die einzelnen Gebiete zu konstruieren.

GROSSE LICHTLEISTUNG BEI GERINGEM STROMVERBRAUCH!

OSRAM-D-LAMPEN wählen — das
gibt helles, wirtschaftliches Licht!

Osram-D-Lampen sind hell und gleichzeitig sparsam im Gebrauch. Darauf kommt es heute an, denn Elektrizität wird meist aus kriegswichtiger Kohle gewonnen. Die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge muß richtig ausgenutzt werden. Vor allem Osram-D-Lampen höherer Wattstärken sind hier vorteilhafter; sie bieten große Lichtleistung bei geringem Stromverbrauch: Eine

Osram-D-Lampe 60 Watt/220 Volt gibt z. B. 830 Lumen — eine Osram-D-Lampe 100 Watt/220 Volt aber fast das Doppelte an Licht, nämlich 1530 Lumen. Die Osram-Doppelwendel macht den Unterschied. Achten Sie auf den Namen Osram! Sorgen Sie für die richtige Osram-D-Lampe, je nach dem Beleuchtungs-zweck!

OSRAM-D-LAMPEN INNENMATTIERT
AUS EUROPAS GRÖSSTEM GLÜHLAMPENWERK

Es geht um den Nachwuchs!

Neuartige Auslesemaßnahme wird im Reichsgau Danzig erstmalig für das ganze Reichsgebiet durchgeführt. — Ein DWZ-Gespräch mit Gaustudentenfürer Dr. Stümer.

Vor einigen Tagen brachten die Danziger Tageszeitungen einen Artikel über eine neue Maßnahme der Gaustudentenfürerung, die als Auslese unter den Lehrlingen besonders befähigte Nachwuchskräfte für die gehobenen Berufe auswählen soll. Es handelt sich dabei um sogenannte Förderlehrgänge, die auf Vorschlag des Elbinger Berufsschuldirektors Schmidt und mit Unterstützung des Gauleiters und Reichsstatthalters Albert Forster erstmalig in sämtlichen Berufs- und Gewerbeschulen des Regierungsbezirkes Danzig durchgeführt werden. Diese Förderlehrgänge bzw. Förderarbeitsgemeinschaften stellen für die großdeutsche Nachwuchsfrage einen neuen Versuch dar, die körperlich, beruflich und weltanschaulich am geeignetsten Lehrlinge durch eine intensive anderthalbjährige Schulung für das Erreichen einer höheren Bildung und für ein Hochschulstudium vorzubereiten.

Bekanntlich war die bisher einzige Auslesemaßnahme auf diesem Gebiet das Langemarck-Studium der Reichsstudentenfürerung, in dem ebenfalls Nichtabiturienten die Möglichkeit geboten wird, die Reifeprüfung nachzuholen und sich damit die Möglichkeit eines kostenlosen Studiums an Hoch- und Fachschulen zu erarbeiten.

In einem Gespräch der „Danziger Wirtschaftszeitung“ mit dem geschäftsführenden Gaustudentenfürer, SA-Obersturmführer Dr. Stümer, erfuhren wir weitere Einzelheiten zu dieser wichtigen Aktion. Danach dienen diese Förderlehrgänge in erster Linie der wichtigen Aufgabe, gerade für unseren Reichsgau geeigneten Nachwuchs auszuwählen und damit den immer deutlicher fühlbar werdenden Nachwuchsmangel in den gehobenen Berufen einzuschränken bzw. zu beheben. Die Bedeutung dieser Aufgabe gerade für unseren im Aufbau befindlichen Reichsgau leuchtet wohl jedem ein. Der geschäftsführende Gaustudentenfürer nahm die Gelegenheit wahr, um besonders die Aufmerksamkeit zu unterstreichen, die Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster dieser Auslesemaßnahme widme, der ja auch die umfangreichen finanziellen Kosten für die Durchführung der Lehrgänge, also Stellung der Lehrkräfte, Bestreitung des Lehrmaterials usw. zur Verfügung gestellt hat.

Die Förderlehrgänge werden augenblicklich in der gewerblichen Berufsschule Danzig, den kaufmännischen Berufsfachschulen Danzig, der Werftschule der Danziger Werft, in den gewerblichen Berufs- und Fachschulen Elbing, in der Berufs- und Berufsfachschule Gotenhafen und in der Kreisverbandsberufsschule Dirschau durchgeführt. Dazu kommen sogenannte Förderarbeitsgemeinschaften für landwirtschaftliche Lehrlinge in den Landbezirken Danzig, Elbing und Dirschau. Nach Bewährung dieser neuen Auslese werde sobald wie möglich die Ausdehnung der Förderlehrgänge auf den ganzen Reichsgau durchgeführt werden. Es sei auch

anzunehmen, daß in diesem Falle die Aktion später einmal auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt werde. Die verantwortlichen Stellen unseres Gaus, denen die Aktion zu verdanken ist, schreiben ihr eine große Bedeutung gerade für die Sicherung des Nachwuchses zu.

SA-Obersturmführer Dr. Stümer gab uns dann ein Bild, wie diese Auslese praktisch vor sich gehe und wer von ihr erfaßt werde. In den genannten Schulen stellen die Gewerbelehrer nach den Leistungen und der charakterlichen Haltung fest, welche der Schüler nach ihrer Ansicht dazu befähigt sind, in die Förderlehrgänge aufgenommen zu werden. Betriebsführer und HJ-Führer müssen dem Vorschlag des Lehrers zustimmen bzw. können von sich aus eigene Vorschläge machen. —

Hier wird also auch den Betriebsführern und Betriebsleitern eine nicht zu übersehende Aufgabe gestellt. Es wird die Aufgabe dieser Männer in unserem Regierungsbezirk — später im Reichsgau — sein, diese Ausleseaktion durch ihre aktive Mitarbeit zu unterstützen, um so der Nachwuchsauslese, die ja letzten Endes dann wieder den Betrieben zugute kommt, zu fördern!

Die Lehrgänge dauern anderthalb Jahre und beginnen jeweils im Herbst. Der Unterricht wird an zwei Abenden der Woche in einer Dauer von je vier Stunden durchgeführt. Schulgeld wird nicht erhoben, und die Lehrmittel werden kostenlos zur Verfügung gestellt. In Frage kommen in erster Linie Lehrlinge, die im zweiten Lehrjahr stehen und mit Abschluß ihrer Lehrzeit den Lehrgang zugleich abschließen können. Diejenigen Lehrlinge, die in der mündlichen und schriftlichen Abschlußprüfung ausreichende Leistungen zeigen, werden in den Ausleselagern des Langemarckstudiums (von denen hoffentlich bald auch ein ständiges in Danzig errichtet werden wird!) noch einmal durchgesiebt. Die Tüchtigsten erhalten dann ein Langemarckstudium, d. h. ein kostenloses Hochschulstudium.

Damit ist also tatsächlich jedem jungen Berufstätigen unseres Reichsgaus schon jetzt die Möglichkeit gegeben, sich den Aufstieg nach oben zu erarbeiten. Praktisch, so führte der geschäftsführende Gaustudentenfürer aus, könne damit in einer kurzen Zeit ein Lehrling der Landwirtschaft z. B. Diplomlandwirt werden und damit die Leitung eines Großbetriebes übernehmen, oder aber ein Lehrling des Metallgewerbes sich den Diplomingenieur erarbeiten oder als drittes Beispiel der kaufmännische Lehrling Diplomkaufmann werden.

Das Langemarck-Studium erfährt somit durch diese neue Maßnahme, die in unserem Gau zum erstenmal für das Reich durchgeführt wird, eine beträchtliche Ergänzung. Damit wird der Programmpunkt XX der NSDAP, „daß jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen sei — ohne Rücksicht auf den Stand oder die Herkunft — auf Staatskosten“ in weitestgehendem Sinne erfüllt.

Somit dienen diese Lehrgänge folgenden Aufgaben:

1. wird minderbemittelten, befähigten Lehrlingen, und vor allem Kriegsteilnehmern, der Aufstieg geebnet;
2. der Mangel an geeigneten Kräften in den gehobenen Berufen behoben, und
3. die Forderung des Führers der NSDAP laut Parteiprogramm Punkt XX wieder durch eine neue Maßnahme erfüllt.

Es lohnt sich nun, gerade in der „Danziger Wirtschaftszeitung“ die unbedingte Wichtigkeit dieser Ausleselehrgänge zu unterstreichen. Jeder Betriebsführer, jeder Meister, jeder HJ-Führer, überhaupt jeder, der etwas mit der Erziehung und Schulung unserer Lehrlinge zu tun hat, sollte seine Aufgabe erkennen und alle seine Kräfte für das Gelingen dieser Ausleselehrgänge einsetzen. Nur durch die Mitarbeit aller beteiligten Stellen können die in den vorgenannten drei Punkten gesteckten

Ziele voll erreicht werden. Diejenigen aber, die sich in Konsequenz dieser Ziele um unsere Jugend kümmern, dienen damit einer der wichtigsten Aufgaben, die die Zukunft an uns stellen wird, nämlich den Nachwuchs für die deutschen Spezialistenberufe zu sichern. Denn nach der Zeit des Krieges wird eine lange Zeit des Aufbaues kommen. Wir wollen nur an die neu erschlossenen Ostgebiete denken. Die Fülle der dann unser harrenden Aufgaben ist heute noch gar nicht zu überblicken. Deshalb wollen wir alle unser ganzes Augenmerk darauf richten, gerade diesen beiden wichtigen Auslesefunktionen: den Förderlehrgängen und dem Langemarck-Studium alle Kräfte zuzuführen, die es irgendwie verdienen. Wenn wir an die großen deutschen Ingenieure und Erfinder denken und an deren beschwerlichen Aufstieg vom einfachen Handwerker zum großen Konstrukteur, dann wollen wir dem Führer und dem Staat dafür danken, daß er unserer Jugend heute derartige Möglichkeiten bietet.

Petersen.

Der Anbau von Virginia-Tabak in Bulgarien

Im Rahmen des neuen Fünfjahresplanes für die Tabakwirtschaft hat die bulgarische Regierung verschiedene Maßnahmen getroffen, um diesen für die Gesamtwirtschaft des Landes besonders wichtigen Industriezweig unter den neuen Vorzeichen, die durch die Angliederung der „neuen“ Tabakgebiete in Thrazien und Mazedonien gegeben sind, stärker zu entwickeln. Das ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß bekanntlich gerade Thrazien und Süd-mazedonien die besten Anbaugelände für Orienttabake aufweisen. Das Bestreben der an der Tabakwirtschaft des Landes beteiligten Stellen geht dabei auf Grund des neuen Fünfjahresplanes vor allem dahin, neue hochwertige Tabaksorten zu züchten.

Neben den „Orienttabaken“ soll indessen auch der Anbau von Virginia-Tabak stärker gefördert werden. Das gerade aus dem Grunde, weil für die Virginia-Tabake, die sowohl als Pfeifen-, Zigarren- und Zigaretten-tabake in Frage kommen, im europäischen Tabakgeschäft jetzt eine größere Nachfrage besteht. Die bisherige Entwicklung des Anbaues und der Produktion von Virginia-Tabak in Bulgarien ist aus der folgenden Aufstellung zu ersehen:

Jahr	Zahl der Firmen	Trocknungsanlagen	Bebaute Flächen in ha	Produktion in kg
1937	2	2	5	6 000
1938	1	29	100	100 000
1939	2	35	110	130 000
1940	3	180	600	650 000
1941	3	340	1200	1 000 000

Der Anbau von Virginia-Tabak hat mithin seit dem Jahre 1937, in dem mit der Anlegung dieser neuen Tabakkultur begonnen wurde, bereits beachtliche Fortschritte gezeigt. So ist die Anbaufläche bereits im Jahre 1941 auf 1200 ha gestiegen. Die hauptsächlichsten Anbaugelände liegen in Kasanlik sowie in der Umgebung Karlowos und in Nordbulgarien. In diesen Gebieten sind nach den vorliegenden Untersuchungen die günstigsten Bodenverhältnisse für den Anbau dieser Tabaksorten vorhanden. In dieser Hinsicht spielen jedoch auch die Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse eine

wichtige Rolle. Entsprechend der Erweiterung der Anbaufläche hat sich auch die Produktion des Virginia-Tabaks, die bisher verhältnismäßig teuer war, schon auf rund eine Million kg erhöht. Die höheren Produktionskosten hängen zum Teil mit der Errichtung einer relativ größeren Zahl von Trocknungsanlagen zusammen, die besonderen Anforderungen infolge des Feuchtigkeitsgehaltes des Virginia-Tabaks entsprechen müssen.

Die Frage einer „Stabilisierung“ der Produktionskosten ist daher für die Erzeugung des Virginia-Tabaks ein besonders vordringliches Problem. Voraussetzung dafür ist eine größere Erweiterung und stärkere Spezialisierung im Anbau und in der Heranzüchtung bestimmter Sorten des Virginia-Tabaks. Nach den bestehenden Plänen sollte die Anbaufläche schon 1942 auf 2000 ha gebracht werden, um dann planmäßig weiter erhöht zu werden.

Zuerst wurde der Tabak von den Firmen, die sich mit dieser Kultur befassen, selbst angebaut. Späterhin wurde bei einer Vergrößerung seines Anbaues der Virginia-Tabak von den Tabakbauern in rohem Zustande angekauft, wobei die beteiligten Firmen die Trocknung und die damit verbundenen Kosten selbst übernahmen. Dadurch wurde für die Tabakbauern, d. h. durch den sofortigen Ankauf des Roh-tabaks auf dem Felde, ein stärkerer Anreiz geschaffen, den Anbau von Virginia-Tabak zu pflegen.

Es ist daher zu erwarten, daß die Bemühungen der bulgarischen Regierung auf diesem Gebiet schon in nächster Zeit zu weiteren Fortschritten in der Virginia-Tabakkultur führen werden. Ihre Entwicklung wird selbstverständlich besonders im ersten Stadium von der Gestaltung der Preise im Exportgeschäft abhängig sein. Dies um so mehr, als es sich gewissermaßen um eine neue Sparte im bulgarischen Tabakgeschäft handelt, wobei die „Qualität“ des Virginia-Tabaks naturgemäß auch in preislicher Hinsicht keineswegs mit den hochwertigen Sorten der Orient-Tabake konkurrieren kann, die gerade durch die Angliederung der neuen Gebiete jetzt im Vordergrund des bulgarischen Tabakausfuhrhandels stehen.

Schwedens Wirtschafts- und Finanzlage

Von Wilhelm Zarske, Stockholm

Stellt man Erhebungen über die Lage der schwedischen Wirtschaft, der Staatsfinanzen in diesem Lande und der Versorgungsverhältnisse für den schwedischen Konsumenten an, so stößt man verständlicherweise unweigerlich auf die Tatsache, daß jedes europäische Land, auch das nicht am Krieg beteiligte, die Auswirkungen der durch den Krieg verursachten Veränderungen zu verspüren hat. Die alten Verbindungen sind zu einem hohen Grade zerschnitten, der Handel vollzieht sich nicht mehr wie man will, sondern wie man kann. Selbst der willigste Handelspartner kann nur sehr beschränkt auf die Wünsche des anderen eingehen und die Notwendigkeiten des Kriegsführenden zwingen dem Austausch von Waren jeglicher Art ihr Gesetz auf. Schweden ist günstiger dran als fast alle übrigen europäischen Staaten. Der Zustand, sich abseits des Krieges zu halten, läßt einen Spielraum für die Ausnutzung der eigenen Produktion und für die Auswertung der im Lande selbst vorhandenen Möglichkeiten, die nicht unbedingt und ausschließlich für die Rüstung erschlossen zu werden brauchen. Es bleibt ein entsprechender Prozentsatz der inneren Kräfte und der im Lande vorhandenen Rohstoffe und Produktionsgüter für den zivilen Bedarf frei; darüber hinaus ist die Eigenschaft als Handelspartner, der nicht am Krieg beteiligt ist, vorteilhaft für den Austausch von Waren mit jenen Ländern, mit denen ein Wirtschaftsverkehr, wenn auch nur in beschränktem Umfang, zu erzielen ist.

Es ist ein alter nationalsozialistischer Grundsatz, daß der Politik der Vorrang vor der Wirtschaft gehört, nicht weil man diese Reihenfolge aus irgendwelchen Gründen erzwingen will, sondern weil diese Rangfolge die natürliche ist. Ein so liberales Land wie Schweden muß sich durch den Zwang der Verhältnisse darauf einstellen, daß der Krieg, von uns Deutschen als die Folge einer falschen Politik angesehen, selbst die scheinbar sicherste Wirtschaftsstruktur zerstört hat; denn alle Grundsätze einer freien Wirtschaft gelten heute nicht mehr und werden auch nach dem Krieg wohl kaum noch real sein können. Außerdem aber muß sich auch Schweden allmählich die Erkenntnis aufdrängen, daß die zwar zu Sorgen Anlaß gebende, aber beileibe nicht aussichtslose Lage der schwedischen Versorgung, der Produktion und der Konsumtionsbefriedigung deshalb günstiger ist als sie sein könnte, weil allein Deutschland die möglicherweise fällig gewesene Einbeziehung Schwedens in die Kriegsausweitung verhindert hat.

Deutschland hat nicht nur nicht das Land Schweden, mit seinen positiven Eigenschaften für eine der Kriegsparteien, für die eigenen Zwecke ausgenutzt. Daß sowohl England als auch die Sowjets schon längst im Lande saßen und ohne Rücksicht auf Land und Bewohner Schweden als Ausgangsbasis für ihre strategischen Dispositionen gegen Deutschland mißbraucht hätten, ist allein dem Umstand zu verdanken, daß man in London und Moskau genau wußte, Deutschland würde einen solchen Invasionsversuch verunmöglichen. Schwedens

Wirtschaft profitiert also zuletzt von dem bloßen Vorhandensein Deutschlands und die Produktion kann ungestört laufen, weil durch die Existenz der gefürchteten deutschen Wehrmacht kein fremder Soldat auf schwedischem Boden steht. Aber nicht nur dies allein ist ein deutsches Verdienst zu Schwedens Gunsten. Es gibt einen kürzlich neubestätigten, deutsch-schwedischen Handelsvertrag, der im selben Ausmaß, wie in ihm deutsche Interessen enthalten sind, auch Schweden angemeldete Interessen berücksichtigt. Seit dem Beginn der Kampfhandlungen in Norwegen war der solange während des ersten Teils des Krieges noch vorhandene Verkehr mit der außereuropäischen Welt reichlich in Anspruch genommen worden. Dann aber fielen die Handelspartner zum allergrößten Teil völlig aus und der Kontinent blieb übrig. Im Laufe des Jahres 1941 sind für Schweden dann auch die nicht gerade umfangreichen Austauschbeziehungen mit der Sowjetunion verlorengegangen. Nunmehr besteht nur noch die einzige Wahl eines Wirtschaftsverkehrs gegenüber den Ostseeuferstaaten und dem auf dem Transit durch diese Länder erreichbaren übrigen Kontinent. Mit diesen Verhältnissen hat man in Stockholm zu rechnen, und daß das eine beträchtliche Beschneidung der früheren freien Entfaltung bedeutet, ist im ungünstigsten Falle als eine zwangsläufige Begleiterscheinung des neuen Weltkrieges, tatsächlich aber als ein Werk der nach deutschem Urteil schon überführten Kriegstreiber Roosevelt und Churchill anzusehen. So darf eine Behandlung dieses Problems von deutscher Seite die Feststellung nicht entbehren, daß man in Schweden keine Veranlassung hat, die nicht von der Hand zu weisende Verschlechterung der Lebensverhältnisse der schwedischen Bevölkerung Deutschland anzukreiden.

Jede Betrachtung über die eingetretenen Verlagerungen und Einschränkungen des schwedischen Außenhandels müssen von der Feststellung ausgehen, daß das größte skandinavische Land von jeher in hohem Maße außenhandelsintensiv gewesen ist. Trotz einer während und nach dem Weltkrieg stark ausgebauten Industrie und trotz des Vorhandenseins einer ziemlich autarken Ernährungsgrundlage bestand die Einfuhr neben nichtvorhandenen eigenen Rohstoffen hauptsächlich aus Industrieerzeugnissen, Lebensmitteln und Futtermitteln. Man brauchte sich in der Einfuhr keine Zurückhaltung aufzuerlegen, weil der Gegenwert durch die Ausfuhr ohne Mühe aufgebracht werden konnte. Eisenerze und Holzprodukte brauchten sich ihren Markt kaum zu suchen, da neben Europa und der britischen Insel auch in Übersee Abnehmer ausreichend vorhanden waren. Jetzt kann Schweden sich nicht mehr entwickeln wie es will, vielmehr sind seine Handelspartner allein auf dem Kontinent zu suchen. Deutschland hat das immer vorhanden gewesene Interesse an Eisenerzen und Holzprodukten nicht verloren. Es ist zu berücksichtigen, daß Schwedens Export nach Deutschland aus leicht greifbaren und in kurzfristigen Veredlungsprozessen herzustellenden

Erzeugnissen besteht, während Deutschland den schwedischen Wünschen entgegenkommend zum Teil mit den langwierigen Produktionsgängen herzustellen Industriewaren und Produktionsmitteln zu rechnen hat.

Bei den Gesamtzahlen des schwedischen Außenhandels wird die Stellung Großdeutschlands deutlich, wenn man weiß, daß der zweiseitig paritätische Austausch fast die Summe von zwei Milliarden erreichte, die auch im Jahre 1942 vorgeesehen ist.

Der schon vorher erörterte Umstand, daß die Art der Exportgüter beider Seiten verschieden ist, war ein Grund, daß die schwedischen Lieferungen den deutschen vorauseilten und die Clearingverrechnung im letzten Jahr bei allen Stichproben ein schwedisches Guthaben aufwies. Um die Abwicklung der Zahlungen für die jeweiligen Lieferanten reibungslos zu gestalten, haben die schwedischen Stellen sich bereitgefunden, den Import aus Deutschland im gegebenen Falle zu bevorschussen, damit eine Drosselung und eine Verzögerung des schwedischen Absatzes nicht einzutreten braucht.

Es besteht kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Gesamtlage der Wirtschaft des Außen- und Binnenhandels eines Staates und seiner Finanzverhältnisse. Aber dennoch gehören beide Faktoren in einen Rahmen. Der schwedische Staat hat schon am Neujahrstage eine neue Krieganleihe mit erheblichen Forderungen sowohl an den kleinen Sparer als an die kapitalkräftigeren Schichten angekündigt, die demnächst neu aufgelegt wird. Schließlich muß selbst in dem kriegsunbeteiligten

Schweden die kostspielige Aufrüstung finanziert werden und die schon bis jetzt angewachsene Staatsschuld wird noch einige zusätzliche Steigerung nach oben erfahren. Das Jahr 1940 hatte durch die Neuauflage der Verteidigungsanleihe unter Konvertierung hoch verzinslicher Anleihen mit der Ausgabe gering verzinslicher Obligationen nennenswerte Umsätze auf dem Kapitalmarkt mit sich gebracht. Wie auch anderswo ist auch in Schweden der Kapitalmarkt überaus flüssig, so daß die angekündigte Krieganleihe nach der Betonung ihrer politischen Bedeutung durch die Regierung und nach der Beschränkung des Konsums schon jetzt als untergebracht zu bezeichnen ist. Auch in Schweden heißt die Parole Sparen im Interesse der Zukunft des Landes und der Herstellung einer Finanzbasis für die Kosten der Rüstung.

In Schweden ist man manchmal politischen deutschen Argumenten nicht sehr zugänglich. Kürzlich mußte sich aber sogar eine Stockholmer Zeitung schützend vor Angriffen gegen Deutschland stellen, weil man die verschärfte Rationierung von Lebensmitteln mit angeblichen Lieferungen nach Deutschland in Verbindung brachte. Wir glauben nun überzeugend dargestellt zu haben, daß die allgemeine Versorgung Schwedens mit den Dingen des täglichen Bedarfs nun einseitig von der eigenen Produktion und von der Einfuhr aus Deutschland abhängt. Und Deutschland hat seine Bereitschaft trotz der starken Inanspruchnahme und trotz des eigenen Bedarfs an denselben Artikeln in keiner Weise versagt, sondern bereitwilligst unter Opfern Lieferungen zugestanden.

Norwegens Silberfuchszucht

Welche Frau träumt nicht von einem Silberfuchs? In den letzten Jahren ist in Deutschland die Silberfuchsmode aufgekommen. Sie kam von Norwegen, das man als die Heimat des Silberfuchses ansieht. Aber nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Kulturwelt steht der norwegische Silberfuchs hoch im Kurs. Die Südamerikanerin ist von ihm ebenso begeistert wie die Europäerin. Die Exportzahlen nach allen Ländern der Welt beweisen es.

Norwegen ist das größte Silberfuchszuchtland der Welt. Es ist daher interessant, einmal einen Blick auf die norwegische Silberfuchszucht zu werfen. Bereits im frühen Mittelalter war für Norwegen neben dem Fischer Pelzhandel die einträglichste Exportquelle. Die Einwohner Nordnorwegens holten in jener Zeit ihre Pelze und Felle aus den weiten Gebieten Nordschwedens und Finnlands, ja, man drang sogar bis zum Weißen Meer vor, teils auch bis ins Flußgebiet der Dvina. Die alten Nordländer waren die geborenen Jäger. Ihr leidenschaftliches Jägerblut, aber auch der Hang zum herkömmlichen Lebenserwerb ließen sie verhältnismäßig früh Pelzhändler werden. Aus der Geschichte der Hanse wissen wir, daß die ersten Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Nordeuropa mit dem Pelzhandel begannen. Dieser war in dieser Zeit sehr ergiebig, denn auch Norwegens endlose Wälder bargen große Mengen an Bären, Wölfen, Elchen, Hirschen, Ottern, Bibern usw., und an der nördlichen

Polarküste wurde der wertvolle Seehund gefangen. In der Hansezeit wurden die großen Mengen norwegischer Pelze und Felle über Deutschland umgesetzt, denn die Hanseaten beherrschten den Weltmarkt jener Zeit. Nach und nach aber ging der norwegische Pelzhandel zurück, denn der gierige Raubzug der Menschen nach diesem Wild brachte es mit der Zeit zustande, daß die wertvollsten Pelztiere Nordeuropas ausgerottet wurden. Unter ihnen befand sich sicherlich auch der Silberfuchs.

Jahrhunderte hiernach hörte man in Europa nichts mehr vom Vorhandensein des Silberfuchses. Er schien nur eine Angelegenheit zoologischer Seminare zu sein. Im Jahre 1913 reiste ein norwegischer Kaufmann aus Fredrikstad (Ostnorwegen) nach Kanada, wo er durch Zufall mit einem kanadischen Silberfuchszüchter bekannt wurde. Man verhandelte über den Ankauf eines Zuchtpaares. Der Kauf kam zustande, und im Jahre 1914 kam das Silberfuchs-Zuchtpaar nach Norwegen. Es kostete den für die damalige Zeit phantastischen Preis von 60 000 Norwegerkronen.

Anfangs stand man in Norwegen der Silberfuchszucht sehr skeptisch gegenüber. Hinzu kam noch, daß der Weltkrieg den Nordländern andere, weit günstigere Verdienstmöglichkeiten gab, so daß man an der mühsamen und zudem noch unsicheren Silberfuchszucht wenig Interesse aufbringen konnte. Auch die Futterfrage gestaltete sich, so wie in diesem Kriege, problematisch. Die Dinge änderten sich, als der Weltkrieg zu Ende war. Die norwe-

gische Silberfuchszucht kam gradweise zur Entwicklung und zum Aufstieg. Ihr Zuchtgebiet war Nordnorwegen, das sich im allgemeinen und besonders klimatisch am besten für die Silberfuchszucht eignet. Im Jahre 1929 hatte die Silberfuchszucht in Norwegen bereits einen solchen Umfang angenommen, daß man sich veranlaßt sah, eine Silberfuchs-Zuchtgenossenschaft zu gründen, die bereits neun Monate später in der Stadt Harstad (Nordnorwegen) ihre erste Ausstellung abhielt und ein durchschlagender Erfolg wurde. Nordnorwegen hat jedoch in den letzten 10 Jahren seine Vorrangstellung auf dem Gebiete der Silberfuchszucht an das südliche Norwegen abgeben müssen. Immerhin wird der Anteil Nordnorwegens am norwegischen Pelzexport, der insgesamt 40 bis 50 Millionen Kronen beträgt, auf 8 Millionen Kronen beziffert.

Nordnorwegen aber bleibt die Ehre erhalten, daß es den ersten Platina-Fuchs zur Welt brachte, ein Beweis auch, welchen Stand die Edelfuchszucht in den norwegischen Polarprovinzen erreicht hat. Der Platinafuchs ist auf dem Gebiete der Edelfuchszucht etwas Neues. Im April 1933 kam der berühmte „Mons“ in einem Wurf Silberfuchse auf der Farm eines nordnorwegischen Fischer zur Welt. Das Tier erregte wegen seiner eigenartigen Fellzeichnung Aufsehen und wurde noch im selben Jahr in der Stadt Tromsø ausgestellt, aber zum großen Verdruß des Züchters von den Preisrichtern abgelehnt. Ein anderer Züchter ließ sich jedoch von diesem Urteil nicht beeinflussen, sondern kaufte dem verdrossenen Züchter das seltene Tier zu einem Spottpreis ab. Von jetzt ab begann der Tanz um das „goldene Kalb“. Im Jahre 1937 wurden auf einer öffentlichen Auktion die neun ersten Platinafelle ausgebaut und erregten weit über Norwegens Grenzen Aufsehen. Die ersten Platinafelle erzielten, was sich ver-

stehen ließ, phantastische Preise. Sie gingen bezeichnenderweise nach Amerika. In der norwegischen Hauptstadt Oslo wurden Platinafelle erstmalig im November 1939 auf einer öffentlichen Auktion angeboten, und auch hier erzielten sie ungewöhnlich hohe Preise.

Kein anderes Klima bekommt der Silberfuchszucht so gut wie das norwegische. In den letzten Jahren hat man in einigen europäischen Ländern versucht, Silberfuchszucht zu betreiben. Diese Unternehmungen sind meistens von unternehmungslustigen Norwegern ins Leben gerufen worden, sicherlich mit der kühnen Hoffnung, auch außerhalb Norwegens mit dem kostbaren Silberfuchs nennenswerte Einnahmequellen zu erschließen. Diese Versuche sind bislang nicht immer zufriedenstellend ausgefallen. Der Silberfuchs und sein jüngerer kostbarer Bruder Platinafuchs gedeihen nun mal am besten auf norwegischem Boden. Außerdem kommt ihnen die Ruhe der nordischen Landschaft zugute. In und um die Silberfuchsfarm muß Stille herrschen wie in der Kirche. Selten wohl reagiert ein Tier so heftig und nervös auf Geräusche der Umwelt wie der Silberfuchs. Schon ein Vogelschrei kann die Fuchsmutter in Raserei versetzen mit dem Resultat, daß sie ihre Jungen tötet.

Mit der Zeit haben die Norweger in der Silberfuchszucht Kenntnisse und Routine erhalten und sie zu einem wichtigen Zweig der nationalen Wirtschaft ausgebaut. Neben dem Fisch und dem Holz ist heute der Silberfuchs Norwegens wichtigster Exportartikel. Diese Entwicklung hätte man noch vor knapp einem Jahrzehnt nicht geglaubt. Aber die Silberfuchsmode, die mit Riesenschritten durch die Welt geeilt ist, ist der norwegischen Wirtschaft recht ersprießlich entgegengekommen.

Bruno Roemisch.

Die Wirtschaft Kareliens und ihre Bedeutung für den deutschen Osten

Das heldenmütige finnische Volk hat nach den harten Kämpfen mit seinem bolschewistischen Erbfeind sein urheimatisches Gebiet Karelien wiedergewonnen, das nunmehr nicht nur für Finnland selbst, sondern auch für die europäische Großraumwirtschaft erschlossen wird.

Die unermeßlichen Waldreichtümer Kareliens werden zweifelsohne bei dem Wirtschaftsaufbau des deutschen Ostens eine bedeutende Rolle spielen, und Karelien verdient daher eine besondere Aufmerksamkeit der Wirtschaftskreise des Ostens.

Karelien ist kein fester geopolitischer Begriff und war im Laufe der Geschichte verschiedenen Veränderungen unterworfen. Das alte Karelien umfaßt das von Karelen besiedelte Gebiet. Im Westen grenzt es an den Fluß Kymi in Finnland, im Osten an die Norddüna der Sowjetunion. Die ethnographische Grenze geht den Onegasee entlang und erreicht im Süden den Fluß Syväri in der Richtung Nowgorod und Twer.

Karelien besteht aus zwei Provinzen: das finnische Westkarelien und das ehemalige russische Ostkarelien. Nach der Machtergreifung durch die

Bolschewisten wurde in Ostkarelien die autonome karelische Sowjetrepublik gegründet mit der Hauptstadt Petrosawodsk (finnisch: Petroskoj). Nach Beendigung des ersten sowjet-finnischen Krieges war Finnland bekanntlich gezwungen, das westkarelische Gebiet an die Sowjetunion abzutreten, die aus beiden Teilen Kareliens eine Bundesrepublik Karelien der Sowjetunion gebildet hat.

Ostkarelien hat eine Fläche von 147 000 qkm mit einer Bevölkerung von nur 372 000 Einwohnern und die außerordentlich niedrige Bevölkerungsdichte von 2,5 Einwohnern pro Quadratkilometer. Vom geologischen Standpunkt aus bildet Karelien einen Teil von Fenno-Sskandia. Die Oberfläche Westkareliens ähnelt derjenigen Nordfinlands und kann in zwei Gebiete geteilt werden: das nördliche Gebirgsland und die südliche Flachebene.

Karelien ist wie Finnland das Land der unzähligen Flüsse und Seen, die zirka 15 % der Oberfläche Kareliens einnehmen. Im Gebiet Ostkareliens zählt man bis zu 35 000 Seen, die zirka $\frac{1}{6}$ seiner Oberfläche ausmachen. Die Seen sind miteinander durch kurze Flüsse verbunden, die reich an Wasserfällen sind. Aus diesem Grunde sind die Flüsse

wenig geeignet für die Schifffahrt und haben mehr Bedeutung für die Energiewirtschaft als für das Verkehrswesen des Landes.

Zwei Faktoren sind von entscheidendem Einfluß auf das Klima von Karelien: das kontinentale Klima von Rußland und die Nähe des Eismeeres. Die Folge davon ist, daß der Sommer in Karelien kürzer und der Winter strenger als in Finnland ist. Das Januar-Isotherm von -11 Grad Celsius erstreckt sich von Torneo in Nordfinnland bis zum Onegasee. Die monatlichen Durchschnittstemperaturen in Petroskoj sind folgende:

Januar	—14,2 Grad Celsius,
April	+ 0,3 Grad Celsius,
Juli	+17,3 Grad Celsius,
Oktober	+ 0,9 Grad Celsius,
Dezember	— 9,5 Grad Celsius.

Der erste Schnee fällt gewöhnlich schon im September, jedoch bricht der eigentliche Winter erst im November aus und dauert bis zum April. Die Eigenartigkeit des Klimas in Ostkarelien bilden die häufigen Winde und die starken Temperaturschwankungen. Die Pflanzenwelt von Karelien ist derjenigen Finnlands sehr ähnlich. Die Waldfläche bedeckt den größten Teil des Landes (65 bis 70 % der Gesamtoberfläche) und beträgt 13 880 ha.

Die karelischen Wälder werden durch den hohen Prozentsatz alter Bäume stark beeinträchtigt. Die produktive Holzmenge pro Hektar beträgt $100/178 \text{ m}^3$.

Die Tierwelt ist ähnlich derjenigen Finnlands. Die häufigsten Tierarten sind: Bär, Wolf, Luchs, Elch und Fuchs. Die Gewässer Kareliens sind reich an See- und Flußfischen.

In Ostkarelien sind eigentlich nur zwei große Städte vorhanden, und zwar Petroskoj (russisch: Petrosawodsk), gegründet 1703 und Kemi sowie zwölf kleinere Städte.

Stadtname	Bevölkerungszahl
Petroskoj	51 000,
Kannanlakti	10 599,
Sorokka	9 086,
Kemi	8 814,
Karkumäki	5 000,
Kontupoja	3 572,
Konta	2 591,
Puudozi	2 194,
Poventsa	2 111,
Auuns	1 766,
Kieretti	1 029,
Knäsöi	752,
Maaselka	727.

Die städtische Bevölkerung macht 26 % der Gesamtbevölkerung aus, deren Hauptteil in Petroskoj seinen Wohnsitz hat.

Seit jeher war Karelien ein Agrarland. Die landwirtschaftliche Oberfläche beträgt 57 677 ha und besteht aus folgenden Kulturen:

Getreide	42 150 ha	77,0 %,
Kartoffeln	5 410 ha	9,1 %,
Weiden und Wiesen	4 800 ha	8,3 %,
Diverses	3 317 ha	5,6 %.

Die Bodenbearbeitung ist noch recht primitiv, und die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen ist noch sehr selten.

Die einzelnen Getreidearten setzen sich wie folgt zusammen:

Roggen	41,8 %,
Gerste	12,6 %,
Hafer	45,1 %.

Der Gesamtertrag der einzelnen Getreidearten ist folgender:

Roggen	14 200 t,
Gerste	4 600 t,
Hafer	13 500 t,
Kartoffeln	28 900 t.

Wie bereits erwähnt, ist Karelien ein außerordentlich walddreiches Land. Die Wälder gehören meistens dem Staate. Die Besitzverhältnisse sind folgende: von der Gesamtwaldoberfläche von 13 932,5 ha gehören:

dem Staate	10 020,1 ha,
der Murmanbahn	1 439,9 ha,
in Kommunalbesitz	47,6 ha,
sonstige öffentliche Hand	14,9 ha,
insgesamt	11 522,5 ha.

Privatbesitz 2 410,0 ha.

Der Gesamtholzbestand Kareliens setzt sich aus folgenden Holzarten zusammen:

	Insgesamt	Schnittholz	Bauholz	Sleeper	Papierholz	Brennholz
	313,3	81,6	31,9	12,0	77,4	79,2
in %: 100		21,7	8,3	3,9	19,2	32,2

Unbrauchbares Holz: $31,2 \text{ m}^3 = 14,7 \%$.

Die Jahresproduktion betrug:

1922	1 400 000 m^3 ,
1939	9 155 000 m^3 .

Während ihrer Herrschaft haben die Bolschewisten in den karelischen Wäldern einen absoluten Raubbau getrieben und raubten über 42 000 000 m^3 aus dem karelischen Holzbestand. Die karelischen Wälder bilden einen enormen Reichtum von unersetzbarem Wert, sie stellen über 50 % der Nationalproduktion Kareliens dar. Nur ein Viertel des Jahresertrages der karelischen Wälder wurde jedoch für den eigenen Bedarf des Landes verbraucht, der Rest wurde von der Sowjetunion für eigene Zwecke verwendet. Über 30 % der Holzproduktion Kareliens wurde exportiert, teils durch die Häfen des Eismeeres, teils via Leningrad.

Die Jagd bildet seit jeher eine wichtige Einkommensquelle Kareliens. Die Zahl der Berufsjäger übersteigt 20 000, und der Mehrzahl der Bauern dient die Jagd als wichtige Nahrungsquelle. Der Wildbestand ist jedoch in stetigem Rückgang begriffen und betrug letzthin nur 147 000 Stück Wild.

Der Fischreichtum Kareliens ist recht bedeutend, da die Seen, wie erwähnt, sich über $\frac{1}{6}$ der Gesamtfläche erstrecken. Das Westufer des Eismeeres umfaßt die ganze Nordgrenze Kareliens. Über 5000 Personen sind beruflich mit der Hochseefischerei und 4753 mit der Fischerei in den Binnengewässern beschäftigt, somit insgesamt 8,6 % des Landvolkes. Die Binnenfischerei wird hauptsächlich auf dem Onega- und Ladogasee betrieben. Hering, Stockfisch, Lachs und Scholle sind die hauptsächlichsten in Karelien zum Fang kommenden Fischarten. Die Einnahmen aus dem Fischfang weisen jedoch einen ständigen Rückgang auf, besonders in bezug auf die Binnenfischerei, deren Einkünfte gegenwärtig auf 65 bis 70 % gegenüber der Zeit vor dem Welt-

kriege gesunken sind. Zum Export gelangen nur die Seefische, und zwar 9200 t jährlich.

Karelien ist reich an verschiedenen Baumaterialien. Die Vorkommen von Granit, Marmor, Quarz und Zement sind reichlich. Außerdem besitzt Karelien Eisenlager, hauptsächlich in der Gegend des Wigosees und des Segosees.

In den Waldgegenden Kareliens ist die Holzindustrie der wichtigste Industriezweig, der $\frac{3}{5}$ der Gesamtproduktion Kareliens ausmacht. Die Zahl der großen Sägewerke Kareliens beträgt sechs. Hauptzentren dieser Sägewerkindustrie sind Sorokka, Kemi, Petroskoj und Kouten. Das größte Sägewerk besitzt Sorokka mit 3358 Standardproduktion, Kemi mit 2646 Standard und Petroskoj. Der Holzschnitt ist in ständigem Aufstieg begriffen. Im Jahre 1925/26 betrug er 130 000 Standard, gegenwärtig über 459 000 Standard.

Fast die Hälfte des Gesamtholzexportes besteht aus Rundholz. Die Qualität des Schnittholzes war größtenteils höchst mangelhaft. Der Export aus den Sägewerken Kareliens war folgender (in %):

Rundholz	66 %,
Schnittholz	23 %,
Papierholz	7 %,
Klafter	4 %,

zusammen: 100 %.

Der Wert des karelischen Holzexportes betrug über 5 bis 9 Millionen Pfund Sterling. Die Holzexportmenge betrug zirka 330 000 Standard. In Karelien sind mehrere Werkstätten für die Schierstellung vorhanden, deren größte sich in Petroskoj befindet. Sie hat eine Jahresproduktion von 150 000 Paar Schi.

Die älteste Industriebranche Ostkareliens ist die Metallindustrie. Der erste Metallindustriebetrieb wurde bereits 1774 in Petroskoj eröffnet. Das Werk erzeugt Stahl, Motorenteile, Straßenbaumaschinen, Hebekräne und führt verschiedene Reparaturarbeiten aus. Die Zahl der in diesem Werke beschäftigten Arbeiter beträgt zirka 2500.

Wie bereits erwähnt, wurden Eisenerzvorkommen in verschiedenen Teilen des Landes festgestellt. Im Laufe des letzten Jahrhunderts wurden mehrmals Versuche unternommen, in der Nähe dieser Eisenlager Metallwerke zu gründen. So wur-

den in der Zeit von 1707 bis 1907 sechs Metallindustriewerke gegründet, doch hat ihr Betrieb sich stets als unrentabel erwiesen. Das größte Hindernis zum Ausbau der Industrieanlagen in Ostkarelien waren stets die ungenügenden Verkehrsverhältnisse des Landes.

Die Gewinnung von Baumaterialien ist in ständigem Anwachsen. Die jährlichen Produktionserträge weisen folgende Zahlen auf:

Feldspat	15 176 t,
Quarz	30 652 t,
Granit	22 000 cbm.

Im Bergbau sind insgesamt über 2697 Arbeiter beschäftigt.

Die Zahl der in Karelien beschäftigten Arbeiter betrug insgesamt 103 227.

Die einzige Eisenbahnlinie des Landes ist die bekannte Murmanbahn, die im Jahre 1916 von der russischen Regierung durch Kriegsgefangene erbaut wurde. Die Länge dieser Bahn beträgt 1343 km. Der Passagier- und Güterverkehr auf dieser Bahn weist folgende Zahlen auf:

Zahl der im Jahre 1939 beförderten Passagiere betrug 10 310 000,
Güterverkehr betrug 10 859 000 t.

Durch das Eismeer wird Karelien mit der ganzen Welt verbunden. Der Hauptschiffsverkehr ist zwischen Kannanlahti und Archangelsk. Durch den Bau des sogenannten Stalinkanals wurde eine neue Verbindung zwischen den karelischen Seen und dem Eismeer geschaffen. Die Navigation auf dem Onegasee dauert jährlich fünf Monate. Im Jahre 1930 waren auf dem Onegasee fünf Dampfer mit einer durchschnittlichen Tonnage von 500 t vorhanden, die zur Beförderung von Passagieren und Waren verwendet wurden. Die Dampferlinie Petroskoj—Leningrad beförderte jährlich durchschnittlich über 25 000 Passagiere und über 7000 t Güter.

Nach erfolgreicher Beendigung des gegenwärtigen Krieges wird das Hauptbestreben Finnlands darin bestehen, die wiedergewonnenen Teile Kareliens der europäischen Kultur zu erschließen und die reichen Güter dieses Landes der großeuropäischen Wirtschaft zugänglich zu machen.

Dr. B. M.

Deutsche Industriebank

Berlin C 2, Schinkelplatz 3—4

Aktienkapital und Reserven RM 615 Millionen

Lang- und mittelfristige Kredite an Industrie, Handel und Handwerk

für den Reichsgau Danzig-Westpreußen: **Danzig** Hundegasse 65 . Fernruf 238 91

Weitere Vertretungen in: Breslau, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Kattowitz, Köln, Königsberg/Pr., München, Posen, Saarbrücken, Stettin, Wien

Das Moskauer Industriegebiet

Das Moskauer Gebiet wird durch den Fluß Oka in zwei klimatisch und landwirtschaftlich verschiedene Zonen geteilt:

1. die Nordzone auf dem linken Ufer des Oka,
2. die Südzone der Laubwälder mit bedeutend milderem Klima, welches für die Entwicklung des Gartenbaues recht günstig ist.

Von den Bodenschätzen des Moskauer Gebietes ist an erster Stelle die Braunkohle zu erwähnen, deren Lager im südlichen Teil (Kaluga, Tula, Ejaschk) sich befinden. Die Torfgelände liegen nördlich und östlich von Moskau. Das Eisenerzvorkommen wurde bei Tula festgestellt. Das Moskauer Gebiet stellt das größte Industriezentrum der Sowjetunion dar. Von der gesamten Produktion des Gebietes entfallen 86 % auf die Industrie, 10 % davon bilden Handwerk und Heimindustrie. Die sogenannte leichte Industrie im Moskauer Gebiet stand anfangs an erster Stelle. Die Wirtschaftsstruktur des Moskauer Gebietes hat sich jedoch im Laufe der letzten Jahre grundlegend gewandelt. Die schwere Rüstungsindustrie wurde von den bolschewistischen Machthabern derart stark ausgebaut, daß sie in ihrer rapiden Entwicklung die leichte Industrie weit überholte und die dominierende Rolle im Moskauer Gebiet errang.

In dieser Entwicklung des Moskauer Gebietes hat seine zentrale Lage, das Vorhandensein eines umfangreichen Eisenbahnnetzes, welches Moskau mit allen Gebieten der Sowjetunion verbindet, die große Zahl der geschulten Arbeitskräfte und des technischen Personals, die seit jeher im Moskauer Gebiet ansässig waren, eine entscheidende Rolle gespielt. Ein Viertel der Maschinenbauindustrie der Sowjetunion liegt im Moskauer Gebiet. Da dieses verhältnismäßig sehr geringe eigene Erzvorkommen besitzt, mußte es die Eisenerze aus der Ukraine und dem Ural beziehen. Erst im Laufe der letzten Jahre sind im Moskauer Gebiet einige Industrierwerke entstanden, die einheimisches Eisenerz verarbeiten, so z. B. Stosogorski-Werke und das Metallindustriewerk in Tula.

Der größte Teil der Maschinenfabriken und Flugzeugwerke befindet sich in Moskau selbst sowie in seinen Vororten. Die Werke der Elektroindustrie liegen ebenfalls ausschließlich in Moskau.

Die chemischen Industriebetriebe des Moskauer Gebietes haben anfangs die Aufgabe gehabt, die Textilindustrie mit Farben zu versorgen. Seitdem wurde die chemische Industrie des Moskauer Gebietes stark ausgebaut. Viele neue Betriebe wurden außerhalb der Stadt Moskau errichtet, und zwar in der Nähe der Rohstoffquellen. So wurde ein Großbetrieb der chemischen Industrie in Stalinogorsk errichtet, der hauptsächlich Stickstoffdüngemittel produziert. Ein anderes chemisches Werk wurde in Woskresensk gebaut, das mit der Herstellung von Phosphatdüngemitteln beauftragt wurde. Zwei große Gummiwerke, „Bogatyry“ und „Kautschuk“, sind mit der Verarbeitung der Gummireifen beschäftigt.

Die Textilindustriebetriebe des Moskauer Gebietes liegen teilweise in der Stadt Moskau selbst, teilweise östlich von der Hauptstadt in der so-

genannten Textilstadt Orjehowo-Suewo (russisches Manchester). Die Hauptbranchen der Textilindustrie sind dem Umfange nach Baumwolle-, Wolle-, Seiden- und Leinenproduktion. In der Stadt Moskau selbst befinden sich ein Viertel der Textilindustriebetriebe des ganzen Gebietes, hauptsächlich solche, die qualifizierte Arbeitskräfte benötigen und kein zu großes Gelände für die Fabrikanlagen gebrauchen.

Der Ausbau des Moskauer Industriegebietes hat eine beträchtliche Steigerung der Kraftstoffe hervorgerufen. Kohle und Torf des Moskauer Gebietes wurden in der Zeit vor dem Weltkriege nur in sehr geringem Maße gewonnen, und die Industriebetriebe des Moskauer Gebietes arbeiteten mit Donez-Kohle und Erdölaufuhren aus Baku. Im Jahre 1932 verbrauchten bereits 60 % der Moskauer Industriebetriebe heimische Kraftstoffe und nur 40 % waren auf Donez-Kohle und Baku-Erdöl angewiesen. Der weitere industrielle Ausbau des Moskauer Gebietes hängt größtenteils von der Überleitung der Industriebetriebe auf heimische Kraftstoffe ab.

Das Wasserbecken der Wolga mit dem Kanalsystem der nördlich liegenden Gebiete zu verbinden, und die Zufuhr der Rohstoffe für die Moskauer Industrierwerke zu erleichtern, wurde der Moskauer Wolga-Kanal gebaut. Dieser Kanal sichert für Moskau eine direkte Verbindung mit den Nieder- und Mittelwolgagebieten einerseits und dem Kanalsystem des Leningrader Gebietes andererseits.

Die Landwirtschaft des Moskauer Gebietes spielt nur eine untergeordnete Rolle und hat nur die Aufgabe, die Hauptstadt Moskau und andere Industriezentren des Gebietes mit Erzeugnissen der Landwirtschaft zu versorgen. Die Milchwirtschaft, Obst- und Gemüsebau (in erster Linie Kartoffelanbau) bilden die Hauptzweige der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Das Eisenbahnnetz um Moskau ist ziemlich stark ausgebaut; über 12 Eisenbahnlinien verbinden die Hauptstadt mit anderen Gebieten. Die zahlreichen Städte des Moskauer Industriegebietes weisen zwei grundverschiedene Bauarten auf. Eine große Anzahl dieser Städte ist aus alten Burgen des Moskowiter Reiches entstanden und tragen mit ihren Kirchen und Klöstern vollkommen mittelalterliches Gepräge. Zu diesen Städten gehören im Norden Dimitrov, Sagorsk; im Süden Serbuchow, Kaschira sowie Kaluga und Tula, im Südosten Kolomna und Rjasanj.

Die zweite Städtegruppe ist aus Industrie- und Werkstattsiedlungen entstanden. Sie trägt trotz der Armut und des Elends ihrer Bauten das Gepräge von Industriezentren. Zu dieser Städtegruppe gehören Orjehowo-Suewo (Textilindustriezentrum) und Stalinogorsk (ehemaliges Bobriki) Zentrum der chemischen Industrie.

Das gesamte Moskauer Industriegebiet hat eine Oberfläche von 122 000 qkm mit einer Bevölkerung von ca. 12 Millionen Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 90 Einwohnern/qkm. Das Moskauer Gebiet stellt somit eines der am dichtesten bevölkerten Gebiete der gesamten Sowjetunion dar.

Dr. B. M.

Ostseehandel

Schweden

Deutsch-schwedische Schifffahrtsvereinbarungen

Kürzlich sind die deutsch-schwedischen Schifffahrtsvereinbarungen erfolgreich abgeschlossen worden. Sie haben zu einer Verlängerung des geltenden Abkommens für Erz- und Holzwarenverschiffung für das laufende Jahr geführt. Die Frachtsätze sollen im allgemeinen unverändert bleiben. Der neue Eiszuschlag wird von den deutschen Befrachtern getragen. Die schwedische Schifffahrtsgruppe hat zugesagt, für das laufende Jahr die gleiche Tonnage zur Verfügung zu stellen wie 1941.

Errichtung einer neuen Zellwollefabrik

Eine neue Zellwollefabrik, an der die Cooperative Förbundet (Schwedische Konsumgenossenschaft) interessiert ist, soll bekanntlich in Kürze in Westschweden errichtet werden. Eine Delegation hat in diesen Tagen in der Gegend um den Vänersee Untersuchungen angestellt, welche Orte sich am besten eignen würden. Man hält sich gegenwärtig nur noch die Wahl zwischen Skogshall und Norsbron offen. Beide Orte liegen einige Kilometer von Karlstad, am Vänersee und nahe der Bergslags-Bahn. Es ist damit zu rechnen, daß der Bau dieser Fabrik in Kürze in Angriff genommen wird. Auch deutsche Firmen werden zur Lieferung von Maschinen und anderem Inventar herangezogen.

Die Lage am schwedischen Eisenmarkt

Infolge der Kriegsausweitung hat sich für den schwedischen Qualitätsstahl, was die Absatzmärkte betrifft, eine weiter verschlechterte Lage ergeben. Infolge der allgemeinen Blockade war der Export im großen und ganzen schon äußerst begrenzt, da es faktisch unmöglich war, nach den USA die angeforderten schwedischen Spezialstahlmengen zu exportieren. Nachdem sich der Krieg nunmehr auch auf den Pazifik ausgedehnt hat, dürfte es für die Schweden unmöglich sein, überhaupt noch nach Übersee exportieren zu können.

Die schwedischen Spezialstahlwerke waren früher überwiegend auf den Export eingestellt. In der Hauptsache wurden kaltgewalzte Produkte für die feinmechanischen Industrien nach zahlreichen Ländern exportiert. Mit den meisten und besonders größten Absatzgebieten bestehen zur Zeit keine Verbindungen mehr. Der für Schweden in Rußland wichtige Markt ist seit Juni 1941 in Wegfall gekommen. Es sind wohl Verhandlungen über die Abwicklung der russischen Bestellungen in Schweden geführt worden, die dahin ausgingen, daß ein Teil der russischen Aufträge annulliert wurde, bereits angefertigtes Material ist in Schweden eingelagert und teilweise bezahlt worden. Der russische Markt nahm in der Hauptsache Qualitätsrohre auf. Die schwedischen Rohrwerke, deren Herstellung von einfacheren Kartellröhren infolge der verminderten Bautätigkeit auf ungefähr ein Drittel ihrer Kapazität begrenzt wurde, scheinen Betriebs Einschränkungen vornehmen zu müssen, sobald die noch vorliegenden Bestellungen ausgeführt sind. Allerdings rechnet man in diesem wie auch in anderen Fällen mit etwas gesteigertem Bedarf auf dem schwedischen Markt.

Die schwedischen Eisen- und Stahlwerke sind natürlich sehr bemüht, die ihnen noch zur Verfügung stehenden Absatzmärkte so weit wie nur irgendmöglich auszubauen. Es hat sich gezeigt, daß die Nachbarländer Schwedens, wie Norwegen, Dänemark und Finnland, sodann Deutschland und dessen Nachbarländer, ferner Italien und andere außerordentliches Interesse für schwedisches Eisen und schwedischen Stahl haben.

Die Zahlungsfrage spielt aber bei der Abwicklung der Geschäfte mit den noch zur Verfügung stehenden Ländern eine bedeutende Rolle, denn viele von ihnen sind nicht in der Lage, für allzu große Bestellungen die erforderlichen Valuten zu beschaffen, so daß die Geschäfte größtenteils auf Clearing- und Kompensationsbasis abgeschlossen werden müssen.

Der Bedarf an Eisen und Stahl in Schweden selbst ist insofern gestiegen, als die einheimische Rüstungsindustrie und die damit zusammenhängenden Fabriken sehr stark beschäftigt sind. Ferner ist es erforderlich, für das schwerere Kriegsmaterial recht bedeutende Stahlmengen zu erhalten. Schweden hat seine Rüstungsindustrie stark ausgebaut und versucht auch viel Rüstungsmaterial, das bisher aus dem Ausland eingeführt wurde, nunmehr selbst herzustellen.

In der Fabrikation von Legierungsstählen war man gezwungen, gewisse Umstellungen vorzunehmen, da erforderliche Legierungsmetalle aus Übersee sehr schwer zu haben sind. Besonders hochwertige Spezialstähle werden deshalb auf dem Kompensationswege in Gegenlieferung von Legierungsmetallen exportiert. Das wichtigste Legierungsmetall ist für Schweden Chrom, zumal eine große Nachfrage nach Chromstählen aus Deutschland und anderen Ländern besteht. Die Ausfuhr von Legierungsstählen unterliegt einer gesonderten Staatskontrolle. Allgemein wird der Standpunkt vertreten, daß, nachdem die Vereinigten Staaten sich ebenfalls im Kriegszustand befinden, für Schweden weitere Nachteile entstanden sind.

Schweden kauft rumänisches Getreide

Im September war Schweden der größte Abnehmer von rumänischem Getreide. In den ersten 10 Monaten hat Schweden aus Rumänien rund 32 000 t Getreide und Gemüse bezogen; es stand damit nach Deutschland an zweiter Stelle unter den rumänischen Abnehmerstaaten.

Norwegen

Aluminium für Konservenbüchsen

Norwegen verfügt über eine gut ausgebaute Konservenindustrie. Für das erforderliche Weißblech ist Zinn bei der Fabrikation erforderlich. Da hierin aber ein großer Mangel besteht, soll in Zukunft Aluminium für die Konservenherstellung verwendet werden. Der Reichtum Norwegens an Wasserkraften bietet günstige Voraussetzungen für die Aluminiumproduktion.

Reichlich Konservenhering geliefert

Im Laufe der letzten Monate wurden aus den Fjordteilen des Bezirkes Namdalen rund 100 000 Scheffel Konservenhering angeliefert. Da der Scheffelpreis ungefähr 4,30 Kronen beträgt, sind für etwa eine halbe Million Kronen Heringe an die westnorwegischen Konservenfabriken abgeliefert worden. Ferner wurde eine große Anzahl — man rechnet mit der gleichen Menge — an die Heringsölfabriken abgegeben, während ein geringerer Teil an die Frischheringsversorgung geliefert wurde.

Dänemark

Ausbau der Stickstoffindustrie

Die Vorbereitungen über die geplante Errichtung einer dänischen Stickstoffindustrie sind inzwischen zum Abschluß gekommen. Es ist vorgesehen, Anlagen zu einer Stickstofffabrik, einem Elektrizitäts- und einem Kokswerk zu errichten. Die zunächst veranschlagten Kosten belaufen sich auf etwa 200 Mill. Dkr. Von dieser Summe entfallen zirka 45 Mill. Dkr. auf die Stickstofffabrik und zirka 70 Mill. Dkr. auf das Kokswerk.

Die Anlagearbeiten der dänischen Staatsbahnen

Die dänischen Staatsbahnen haben für das kommende Jahr für Anlagearbeiten einen Kostenvoranschlag von 38 Mill. Dkr. vorgesehen.

Finnland

Erhöhung des Aktienkapitals der Immobilienbank

Die „Fastighetsbanken i Finland AB“ (Immobilienbank) hat beschlossen, ihr Aktienkapital von 20 Mill. auf 45 Mill. Fmk. zu erhöhen. Durch Zusammenlegung der Reservefonds in Höhe von 10 Mill. Fmk. mit dem alten Aktienkapital erhöht sich der nominelle Wert der Aktien von je 200 auf 300 Fmk. Außerdem werden für 15 Mill. Fmk. neue Aktien zum nominellen Wert von 300 Fmk. ausgegeben, so daß eine neue Aktie auf zwei alte gezeichnet werden kann. Gleichzeitig wurden die Dividenden für die Zukunft auf höchstens 5% festgesetzt.

Der finnisch-dänische Warenaustausch

Auf Grund eines Ende Dezember in Kopenhagen abgeschlossenen finnisch-dänischen Wirtschaftsabkommens ist der Warenaustausch zwischen Finnland und Dänemark für das erste Halbjahr 1942 geregelt worden. Finnischerseits werden in diesem Zeitabschnitt aus Dänemark Waren im Gesamt-

wert von etwa 30 Millionen dän. Kronen bezogen werden. Es handelt sich dabei in erster Linie um Zucker, Eier, Butter, Käse, Kondensmilch, Speck und andere Lebensmittel. Außerdem wird Finnland Maschinen, Funkgeräte und einige weitere Industriewaren aus Dänemark einführen. Die finnischen Lieferungen nach Dänemark sollen gemäß dem Abkommen in den ersten sechs Monaten d. J. etwa 20 Mill. dän. Kronen erreichen, und zwar werden in der Hauptsache Sperrholz und andere Holzwaren, ferner Porzellan, Steingut und Metalle zur Ausfuhr nach Dänemark gelangen.

Die Umsätze der finnischen Fondsbörse

Der Jahresumsatz auf der finnischen Fondsbörse belief sich 1941 auf etwas mehr als $\frac{1}{2}$ Milliarde Fmk. Er war damit um rund 170 Millionen Fmk. größer als im Jahre 1940. Die Anzahl der umgesetzten Aktien war 635 000 gegen 511 000 im Vorjahre. Die Kursschwankungen waren zu Anfang des Berichtsjahres recht bedeutend, um dann einer stetig ansteigenden Tendenz Platz zu machen. Im Spätherbst wirkten sich die Pläne einer Dividendenbegrenzung herabmindernd, hauptsächlich auf die Industriekurse, aus. Von besonderer Bedeutung ist der Kursstand vom 30. Dezember, weil die finnischen Steuererklärungen mit diesen Wertzahlen rechnen.

Die Aktien der Maaktinteistöpankki in neuer Hand

Der finnländische Staat und die Volkspensionsanstalt, welche sämtliche Aktien der Maaktinteistöpankki OY (Landwirtschaftliche Hypothekenbank) besaßen, haben diese an die Zentralkreditanstalt der Genossenschaftskassen verkauft. Das Aktienkapital der Bank beträgt 30 Millionen Fmk., und der Verkauf geschah zu diesem Preis. Die Bank wird ihre Wirksamkeit fortsetzen und, in naher Zusammenarbeit mit der Zentralkreditanstalt, wie bisher langfristige Amortisierungsanleihen gegen Grundstückshypotheken auf dem flachen Lande bewilligen.

Generalgouvernement

Allgemeine Viehzählung

Durch eine kürzlich bekanntgegebene Verordnung wird im Generalgouvernement eine allgemeine Viehzählung festgesetzt, die jedes Jahr wiederholt werden soll. Tag und Umfang der Viehzählung wird durch eine Anordnung der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft bestimmt werden, die zugleich mit der Viehzählung andere ergänzende statistische Erhebungen anordnen kann. Die Durchführung erfolgt durch das Statistische Amt bei der Regierung des Generalgouvernements. Die örtlichen Feststellungen und Ermittlungen obliegen den Gemeindebehörden, die hierfür ehrenamtlich tätige Zähler bestellen können. Zur Übernahme dieses Ehrenamtes ist jedes Gemeindeglied verpflichtet.

Wirtschaft im Südostraum

Ungarn

Fahrzeugpark der Eisenbahnen wird erneuert

Im Rahmen ihres für 1942 vorgesehenen Investitionsprogramms haben die ungarischen Staatsbahnen einen Teil des rollenden Materials bereits in Auftrag gegeben. Es handelt sich hierbei um eine Waggonbestellung im Werte von rund 8,1 Mill. bei der Ganzschen Waggonfabrik und in Höhe von 3,4 Mill. Pengö bei der Ungarischen Waggon- und Maschinenfabrik in Raab.

Slowakei

Sicherung der Futtermittelbasis

Die gegenwärtige Futtermittellage in der Slowakei gab Veranlassung, Kraftfutter aufzunehmen. Während es bisher üblich war, die Futterstoffe der eigenen Landeserzeugung durch Importe zu ergänzen, will man nunmehr durch Heranziehung inländischer Futterstoffe und entsprechende Vermischung die Futtermittelbasis wesentlich verbreitern. Zu diesem Zwecke hat die slowakische Getreidegesellschaft mit Unterstützung des Getreidemonopols und der Zentrale für die pflanzliche Bewirtschaftung einen Mischfutterbetrieb eingerichtet, der dazu beitragen soll, die drohende Futtermittellücke zu schließen.

Einfuhr deutscher Saatkartoffeln

Der Staat gewährt für den Ankauf von Dämpfkolonnen für die Kartoffeldämpfung zum Zwecke der Einlagerung wesentliche finanzielle Beihilfen. Die Anschaffung dieser landwirtschaftlichen Investitionsgüter erfolgt im Rahmen der auf Grund der deutsch-slowakischen Handelsbesprechungen begonnenen Intensivierung der slowakischen Landwirtschaft. Aus Deutschland wird zugleich eine größere Menge von anerkannten Original- und ersten Kartoffelumsatzsorten eingeführt werden.

Maschineneinfuhr aus Deutschland

Die Slowakei trifft gegenwärtig Maßnahmen zur Förderung der Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen. Die Maschinen sollen hauptsächlich aus Deutschland bezogen werden. Das Wirtschaftsministerium hat bereits einen Entwurf zur Aufhebung des Einfuhrzolls für landwirtschaftliche Maschinen ausgearbeitet. Diese Einfuhrerleichterung soll sich vorläufig auf die Jahre 1942 und 1943 erstrecken. Man rechnet, daß Maschinen im Werte von etwa 500 Millionen Kronen importiert werden sollen. Dadurch wird es möglich sein, die Produktion der slowakischen Landwirtschaft erheblich zu steigern.

Erhöhte Holzausfuhr nach Italien

Bei den Verhandlungen der Vertreter der Slowakischen Holz- und Forstzentrale in Italien und in der Schweiz über die Ausfuhrmöglichkeiten für slowakisches Holz im Jahre 1942 wurden die Rahmenbestimmungen festgelegt und festgestellt, daß sich die Holzausfuhr noch erhöhen wird. Bei den Lieferungen von Meiler-Holzkohle in die Schweiz ergeben sich gewisse Schwierigkeiten, da die Bedingungen der slowakischen Exporteure etwas verschärft wurden.

Rumänien

Nationalisierung der Eisenindustrie

Die Reschitza Eisenwerke AG. müssen auf Veranlassung der rumänischen Regierung ihre Aktien in Namenspapiere umwandeln. 60% des Kapitals muß im Besitz von Blutsrumänen sein. In den Verwaltungsrat, der aus 13 Mitgliedern besteht, wird je ein Vertreter des Landesverteidigungs- und des Wirtschaftsministeriums delegiert. Der Direktionsausschuß soll in der Mehrzahl aus Blutsrumänen bestehen.

Neue Textilgesellschaften

Unter der Firma „Rumänische Textilgesellschaft“ ist in Bukarest mit einem Aktienkapital von 5 Mill. Lei eine Gesellschaft gegründet worden, deren Zweck die Erzeugung von Textilprodukten und ihr Absatz ist. Ferner wurde unter der Firma Schröder & Co. AG. eine neue Gesellschaft in das rumänische Handelsregister eingetragen. Diese Gesellschaft, deren Aktienkapital gleichfalls 5 Mill. Lei beträgt, wird sich in erster Linie mit der Einfuhr und Ausfuhr von Textilerzeugnissen aller Art befassen. Außerdem ist eine neue Textilgesellschaft unter der Firmierung „Lana Ura“ ins Leben gerufen worden. Ihr Aktienkapital stellt sich auf 5 Mill. Lei. Auch diese Gesellschaft wird hauptsächlich Außenhandels-geschäfte in Textilien durchführen.

Das Landwirtschaftsministerium kauft Hanfsamen

Auf Grund einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums sind sämtliche Hanfsamenvorräte in Rumänien bis zum 15. Februar d. J. beschlagnahmt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird das Landwirtschaftsministerium die beschlagnahmten Vorräte an Hanfsamen aufkaufen.

Heute werben heißt an die Zukunft denken

Fähigkeiten: gut —

Kaufmännische Kenntnisse: zu schwach! Zur Beförderung nicht recht geeignet. Könnte es nicht auch Ihnen mal so gehen? Für gute Stellungen wird viel verlangt. Besser vorsorgen, als später das Nachsehen haben. Wenden Sie genug an Ihre Fachausbildung? Sollten Sie nicht mehr tun? Schreiben Sie an Ihre Buchhandlung oder an den Industrieverlag Spaeth & Linde, Abt. A 6, Berlin W 35. Fragen Sie nach der „Handels-Hochschule“. Das ist das Richtige für den, der vorwärtskommen will, ein großes Lehrwerk für den praktischen Kaufmann. Unterlagen kostenlos und unverbindlich.

Neue Reichsgesetze für die Ostgebiete

Reichsgesetz-
blatt Teil I
Nr. Seite

	Reichsgesetz- blatt Teil I Nr. Seite		Reichsgesetz- blatt Teil I Nr. Seite
VO über die Einführung der Reichsversicherung in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 22. 12. 1941.)	142 777	Versicherungsunternehmungen und Bauspar- kassen in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 5. 12. 1941.)	140 761
VO über die Einführung der Anzeigepflicht für die ansteckende Blutarmut der Einhufer in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 16. 12. 1941.)	143 790	VO zur Einführung der VO über den Einsatz von Schleppern in der Landwirtschaft in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 10. 12. 1941.)	140 763
Zweite VO zur Änderung der VO über Wechsel- und Scheckrechtsfristen sowie über Hemmung und Verjährung wechsel- und scheckrechtlicher Rückgriffsansprüche in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 20. 12. 1941.) (Verlängerung bis 15. Januar 1943.)	143 793	Zweite Durchführungsverordnung über das Eiserne Sparen. (Vom 13. 12. 1941.)	140 768
VO zur Einführung des Forstlichen Artgesetzes sowie der Dritten und Vierten VO zur Durchführung und der Ersten AO zur Ausführung dieses Gesetzes in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 22. 12. 1941.)	143 795	VO zur Änderung des Gaststättengesetzes. (Vom 24. 11. 1941.) (Betr. die für Uniformträger verbotenen Gaststätten.)	141 769
VO des Führers zum Schutz der Sammlung von Wintersachen für die Front. (Vom 23. 12. 1941.)	144 797	VO zur Einführung des Abschnitts III (Kriegslöhne) der Kriegswirtschaftsverordnung in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 8. 12. 1941.)	141 770
VO zur Ergänzung des Gesetzes über eine Bereinigung alter Schulden. (Vom 19. 12. 1941.)	144 798	VO zur Änderung der VO über die Preisbildung für Schuhwaren im Einzelhandel. (Vom 8. 12. 1941.)	141 775
Fünfte VO zur Änderung der Ausführungsverordnung zum Maß- und Gewichtsgesetz. (Vom 19. 12. 1941.)	144 798	(Anlagen: Preisgruppenverzeichnis und Handelsaufschläge in Hundertsätzen.)	
VO zur Verlängerung der Geltungsdauer der Vorschriften über die Reichsfluchtsteuer. (Vom 24. 12. 1941.) (Verlängerung bis zum 31. Dezember 1942.)	145 801		
VO über die Strafrechtspflege gegen Polen und Juden in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 4. Dezember 1941.)	140 759		
VO zur Einführung des Aufsichtsrechts über			

Kurzmeldungen

Betriebsappell bei der Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen

Am 2. Januar 1942 wurde bei der Industrie- und Handelskammer ein Betriebsappell abgehalten, auf dem Hauptgeschäftsführer Appel der Gefolgschaft die Neujahrswünsche des Präsidenten Dr. Mohr übermittelte und zugleich auf die Aufgaben im neuen Jahre hinwies. Besonders würdigte der Hauptgeschäftsführer, daß die Mitarbeiterin Fräulein Redemann an diesem Tage 30 Jahre bei der Industrie- und Handelskammer tätig war.

Handelsregistereintragen

Die nachstehend in unser Handelsregister Abteilung A eingetragenen Firmen:

Nr. 2475 „Jacob Krajkeman“, Danzig,
Nr. 4303 offene Handelsgesellschaft „Jakob Munwes“, Danzig,

bestehen nach den angestellten Ermittlungen nicht mehr. Da die Anmeldung des Erlöschens dieser Firmen auf dem in §§ 14, 31 HGB bezeichneten Wege nicht erzwungen werden kann, sollen sie von Amts wegen gelöscht werden.

Der Inhaber der obenbenannten Einzel-firma bzw. die vertretungsberechtigten, persönlich haftenden Gesellschafter der offenen Handelsgesellschaft werden deshalb aufgefordert, ihren etwaigen Einspruch gegen die beabsichtigte Löschung bis zum 15. April 1942 bei Gericht geltend zu machen.

Das Amtsgericht, Abt. 10

Die nachstehend in unser Handelsregister Abteilung B eingetragenen Firmen:

Nr. 744 „Ellerman & Wilson Linien, Agentur, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig,

Nr. 1725 „Allgemeine Handelsgesellschaft, Aktiengesellschaft“, Danzig,

Nr. 2081 „Baltic Timber Corporation Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ (in Liquidation), Danzig,

Nr. 2845 „Towarzystwo Spedycyjne i Transportowe „Maritima“ Spolka z ograniczona odpowiedzialnoscia, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu deutsch: „Maritima“ Speditions- und Transport-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig,

sollen gemäß § 2 der Verordnung über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften vom 9. Oktober 1934 (Reichsgesetzbl. S. 914) von Amts wegen im Handelsregister gelöscht werden, da sie kein Vermögen besitzen.

Jeder, der an der Unterlassung der Löschung ein berechtigtes Interesse hat, hat die Berechtigung, seinen etwaigen Widerspruch gegen die beabsichtigte Löschung bis zum 15. April 1942 bei Gericht geltend zu machen.

Die nachstehend aufgeführten, in unser Handelsregister eingetragenen Firmen sind am 5. Januar 1942 von Amts wegen gelöscht worden:

A 2319 „Bruno Landau“, Danzig (Sitz: Skalmierzyce),

B 2623 „Alliance Assurance Company, Limited“, Danzig (Sitz: London),

B 2629 „Seiberling — Tire Corporation in Danzig, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig,

B 2630 „W. Solomir & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Holz-export“, Danzig,

B 2745 „H. & E. Czarlinski, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig. Für die Angaben in [] keine Gewähr.

Veränderung

Am 5. Januar 1942

A 1334, jetzt 6499 „Bernhard Döring“, Danzig [Steindamm 20]. Fräulein Sabine Döring, Danzig-Langfuhr, ist in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafterin aufgenommen. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Oktober 1941 begonnen.

Das Amtsgericht, Abt. 10

Veränderungen

Am 5. Januar 1942

B 2899 „Bank der Deutschen Arbeit Aktiengesellschaft, Niederlassung Danzig“, Danzig [Langer Markt]. Sitz: Berlin. Die Vertretungsbefugnis des Prokuristen Hans Jeremie „mit dem Direktor der Niederlassung Danzig“ wird als unzulässig gelöscht.

B 2559, jetzt 3018 „Elektrolux Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig [Vorstadt. Graben 16]. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 30. Oktober 1941 ist das Stammkapital auf Grund der Umstellungsverordnung vom 16. Januar 1940 und der Reichsmarkeröffnungsbilanz zum 1. Januar 1941 auf 15 500,— RM umgestellt.

Erlöschen

Am 5. Januar 1942

B 2028 „Johannes Müller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig.

Hauptschriftleiter: Edgar Sommer, Danzig (z. Zt. bei der Wehrmacht), i. V.: Herbert Schlobies, Danzig. — Berliner Schriftleitung: Dr. Oeltze von Lobenthal, Berlin W 35, Derfflingerstraße 4 II, Tel.-Sammel-Nr. 222 678. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Leo Meister, Danzig. — Verlag: „Der Danziger Vorposten“ G. m. b. H., Danzig. — Die „Danziger Wirtschafts-Zeitung“ erscheint halbmonatlich. Einzelpreis RM —50. Bezugspreis durch die Post: RM —90 je Monat (ausschl. Zustellgebühr), im Ausland RM 8,— je Vierteljahr. Bestellungen bei jeder Postanstalt und beim Verlag. — Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig. — Druck: A. Schroth, Danzig



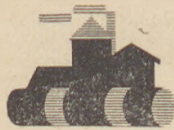
Hier: das ist Vaters Urgroßvater.

Sie sehen: die Liebe zur guten Pfeife Tabak hat sich bei uns treu erhalten. Ebenso treu ist auch die große Schar der Raulino-Anhänger.

RAULINO  TABAK

gab es seit jeher für jeden Geschmack. Ob Krull-, Grob- oder Feinschnitt mit Orient- oder Überseecharakter, leicht oder kräftig, die Wahl ist nicht schwer: wählen Sie wie gewohnt, aber Raulino!

Hergestellt in den Werken Bamberg · Köln · St. Joachimsthal · Litzmannstadt



vielseitig:

Baustoffe

Bauhilfsstoffe

zuverlässig:

Dachpappen-Fabrikation

erprobt:

Teerdestillation

Dacheindeckung

bewährt:

Asphaltierungen

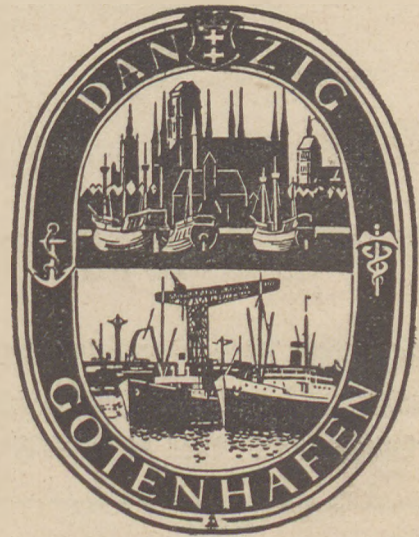
Abdichtungen

Gebr. Schierling

Chemische Fabrik · Inhaber Johs. Schierling · Gegründet 1907

Marienburg (Wpr.) Königsberg (Ostpr.)

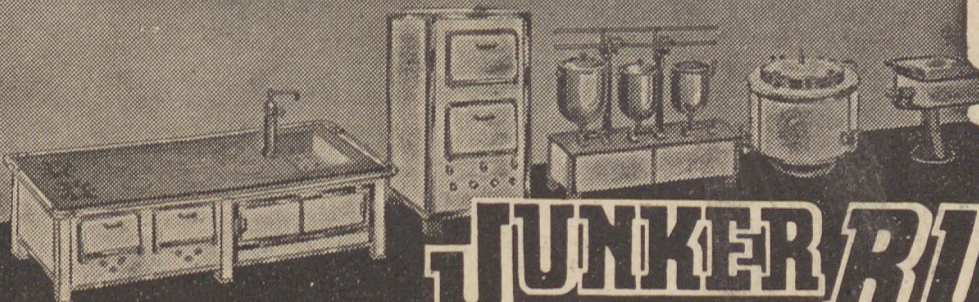
DANZIG
GOTENHAFEN



Der deutsche Großhafen

von weltbekannter Leistungsfähigkeit

GROSSKOCHGERÄTE



aller neuzzeitlichen Bauarten in jeder gewünschten Abmessung, für Gas, Dampf, Kohle und kombinierte Beheizung.



JUNKER & RUH KOM.-GES.
GRAUDENZ

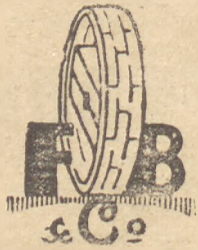
FRANZ BARTELS & CO

DANZIG

Fernsprecher 24102

STOLP I. POM.

Fernsprecher 2263



Gegründet 1885

Großhandel

in Mineral-Schmierölen, Fetten und technischen Bedarfsartikeln
für Industrie, Landwirtschaft und Schiffahrt

Gummi · Asbest · Treibriemen

Möbelfabrik

H. Scheffler

Innenausbau

Am Holzraum 3-4 Stadtgraben 6

Alex Preuß

Dampfsäge- u. Hobelwerk · Holzhandlung

DANZIG

Nehrunger Weg 1, An der Schiffchenbrücke

Tel. 239 30 und 412 65

Sämtliche Bau-, Tischler- und Harthölzer
Übernahme und Ausführung von Listenhölzern
Sperrholzplatten in allen Abmessungen

Kohlen Koks Briketts

für Handel, Industrie, Schiffahrt und Landwirtschaft



Bruno Stillert

DANZIG, Theaterplatz 13 · Telefon 23356

Zentrallager Broschkischer Weg, Telefon 23357

»Artus«

Danziger Reederei- und Handels-Akt.-Ges.

Telegrammadresse: Artus

DANZIG

Sammelruf: 215 41

Zweigstellen: Neufahrwasser
Gotenhafen

Schiffsmaklerei · Spedition · Stauerei · Bunkerkohlen



Dr. August Oetker

Nährmittelfabrik

Danzig-Oliva



Süring-Lacke

für Wehrmachtbedarf (Heer, Luftwaffe, Marine) und für alle Zwecke der Industrie
auch für höchste Sonderbeanspruchung in zuverlässiger Güte. Versuchslaboratorium zur Verfügung

Wilhelm Süring, Lackfabrik, Dresden A 36/79 . Gegründet 1841

Vertreter und Fachberater: PAUL KLUGE . Danzig-Langfuhr, Brunshöfer Weg 10 . Ruf 425 46

F. Frantzius

ZOPPOT

Ruf 51651 . Gegr. 1835

Holzgroßhandlung

Glasklare
Schutzhüllen
für
Werksausweise,
Laufkarten, Zeichnungen,
Akten, Funkbeschlückungs-
tafeln u. a. bis Größe DIN A 3

Massenteile aus Celluloid
Cellon, Astralon (unbrennbar), Ecorit, für Industrie und
Wehrmacht, z. B. Distanz- und Reduzierringe, Winker,
Blendkappen für Meßinstrumente, Unterlagscheiben für
Elektroinstrumente, Trichter usw. nach Muster oder Zeichnung.

JULIUS BAUER, HEILBRONN
(NECKAR) 29

Talg, Leinöl, Hartfett
Fettsäuren
tierische und pflanzliche Fette

Brandwort
WIKOG-
DANZIG

Willy **Koglin**
Loppot-Danzig

Aug. Wolff & Co.
Danzig Gotenhafen

Spediteure
Schiffsmakler

Telefon 23141

Telegr.: Wolffs

COMMERZBANK

Filiale Danzig

Langer Markt 14 / Fernspr. 22651

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte / Beratung in Außenhandels-
und Devisenfragen

Danziger Holzinteressen W. Sch

DANZIG Hansagasse 2 Tel.-Sammel-Nr. 269 41 Ferngespräche 288 16 und 269 44
Telegramm-Adresse: Schoenberg
Spedition . Lombard

Sägewerke in Danzig und im Generalgouvernement

Schwellen . Kleinbahnschwellen . Rundholz . Telegrafenstangen . Schnittmaterial

Pelikan Nr. 1022 G
das saubere Kohlenpapier:

Wachs auf der Rückseite,
wachshaltige Farbe auf
der Vorderseite.

Kein Rollen,
kein Rutschen.

Saubere Hände,
klare Schrift.

Griffig und handlich,
farbkräftig und ergiebig.

Pelikan 1022 G

GÜNTHER WAGNER, DANZIG

ZU BEZIEHEN DURCH DIE FACHGESCHÄFTE

KAFEMANN-Drucke



KAFEMANN-Klischees

A.W. KAFEMANN, Graphischer Großbetrieb
Danzig, Ketterhagergasse 3-5, Fernruf 27551

Buchdruckerei A. Schroth

DANZIG

Heilige-Geist-Gasse 83,84

Ruf 284 20 / 284 30

Werbedrucke für Handel und Industrie

HANS SCHACHT & CO.

Holzgroßhandlung

DANZIG

